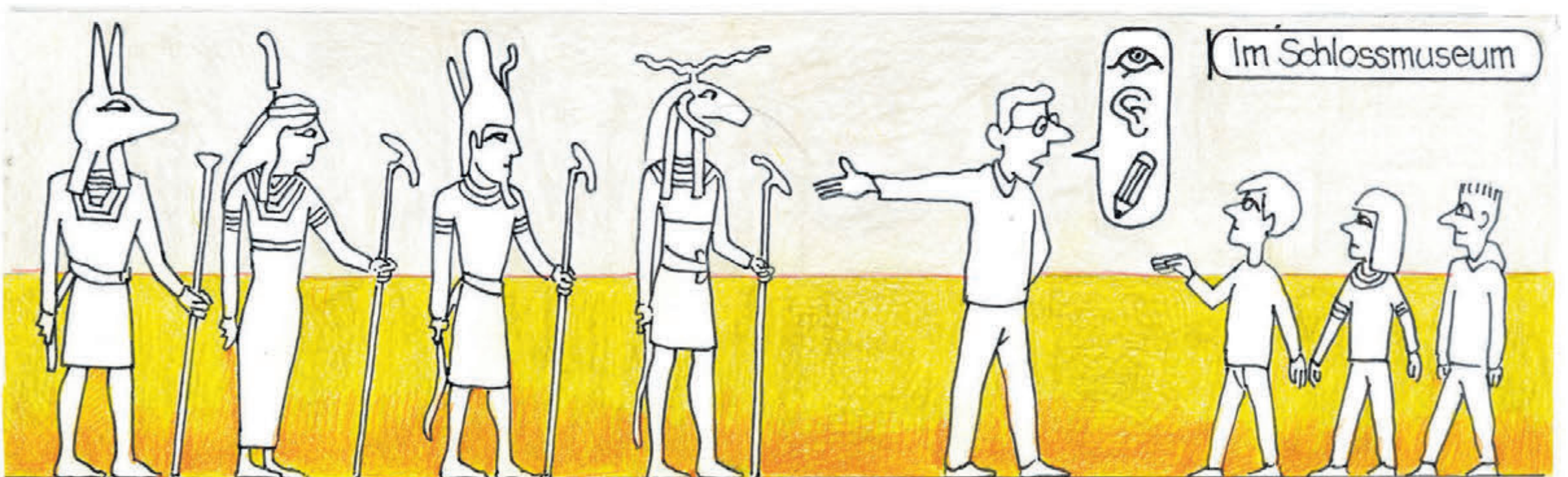


Tagblatt

in der Schule

Winter im Freibad

2024



SEPP BÜCHEGGER '24



Draußen ist es noch dunkel, aber die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4a der Bästehardt Schule Mössingen stöbern schon eifrig im TAGBLATT.
Bild: Susanne Paradis

Zeitung macht Schule

27 Klassen waren diesmal unterwegs. Sie recherchierten, prüften die Fakten und reportierten.

Was haben Gipseier im Taubenhaus, das Rottenburger Polizeirevier und Pausenbrote gemeinsam? Ganz einfach: Sie wurden in den vergangenen Wochen von Nachwuchsreporterinnen und -reportern unter die Lupe genommen.

Wie geht es den Tauben in ihrem Turm? Ist es gemein, dass ihnen Eier aus Gips untergeschoben werden? Oder macht es Sinn? Die Nachwuchsreporterinnen und -reporter der Tübinger Geschwister-Scholl-Schule versuchten die Vogelperspektive einzunehmen und fanden heraus: „So schlecht geht es den Tauben eigentlich gar nicht.“ Dank der Fürsorge städtischer Mitarbeiter können sie zumindest in Ruhe auf ihren Eiern sitzenbleiben, und: „die Aussicht über Tübingen genießen“.

Menschen, die in der Arrestzelle der Rottenburger Polizei nächtigen müssen, können dies nicht behaupten. Den Viertklässlerinnen und Viertklässlern aus Bad Niedernau jedenfalls „dämmerte ziemlich schnell“, dass vergitterte Fenster und ein Klo ohne Brille wenig komfortabel sind. Auch das Ergebnis der Ofterdinger Pausenbrot-Recherche überraschte: Drittklässlerinnen und Drittklässler fanden heraus, dass die meisten ihrer mehr als 200 Mitschüler am liebsten Butter und Marmelade essen – und Schokolade dabei hatten!

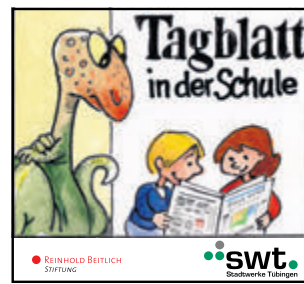
Bilder im Kopf sind das eine. Aber stimmen die? Wer genau hinschaut, merkt schnell: Die Wirklichkeit ist nicht selten doch ein bisschen anders als gedacht. Es lohnt

sich also Annahmen zu hinterfragen und Fakten zu prüfen. Schülerinnen und Schüler aus 27 Klassen im Kreis Tübingen konnten beim Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZISCH) wieder diese Erfahrung machen. Sie tauchten dabei in Themen ein, die sie sonst vielleicht nur oberflächlich auf dem Schirm hatten. Sie schauten nach und fragten nach, ganz analog vor Ort. Statt Schnell-Posts auf Social Media entstanden Interviews, Reportagen und Berichte, Fotos und Collagen – alles gedruckt in der aktuellen ZISCH-Beilage. Die Tübinger Stadtwerke (SWT) öffneten auch in dieser Runde dafür wieder viele Türen, zum Beispiel die der Tübus-Leitstelle. Oder beim Trinkwasserspeicher oben auf dem Sand.

Bei den begleitenden Lehrerinnen und Lehrern kamen begeisterte Rückmeldungen an – die sie gerne an das SCHWÄBISCHE TAGBLATT weitergaben. Ein „tolles Projekt“, so der Tenor, mit „bleibenden Erfahrungen“ für die Kinder und Jugend-

lichen. Die J1 des Tübinger Wildermuth-Gymnasiums führte „berührende Interviews“ mit drei geflüchteten Frauen – und bekam Einblicke in ungekannte Welten: „vielen, vielen Dank dafür.“ Auch das TAGBLATT-Team bedankt sich wieder sehr herzlich bei den Lehrkräften für ihr Engagement, fürs Begleiten und fürs Zuarbeiten – und bei den Projektpartnern, den Tübinger Stadtwerken und der Reinhold Beitlich Stiftung, für die erneute tolle Unterstützung! Bleibt noch aufzuklären, warum fast alle der über 200 Ofterdinger Schüler am Umfrage-Tag „ein kleines Stück Schokolade“ in der Vesper-Box hatten: Schokolade gab es (neben gesundem Obst natürlich) weil Nikolaus war – genau es Hinsehen lohnt sich!

Christine Laudenbach und Simone Maier



Collage der Namen von Burghofschülerinnen und -schülern, Ofterdingen Klasse 3a



Bild: Ulrich Metz

IMPRESSUM

Titel & Illustrationen: Sepp Buchegger

Layout & Gestaltung: Timo Eck, Markus Edelmann, Kevin Kemmler

Redaktion: Christine Laudenbach, Simone Maier

„Tagblatt in der Schule“ ist ein Produkt des SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS in Zusammenarbeit mit dem Izop-Institut Aachen und mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke Tübingen sowie der Reinhold Beitlich Stiftung.

ZEITUNG IN DER SCHULE

ERFOLGREICH GEZISCHT
... und viel gelernt!

Die Stadtwerke Tübingen sind gerne Partner von »Zeitung in der Schule«. Neben der finanziellen Unterstützung des Projektes geben wir den jungen Nachwuchsjournalisten die Chance, hinter die Kulissen unseres Unternehmens zu blicken. Unser Dank gilt dem Schwäbischen Tagblatt für die gelungene Zusammenarbeit.

Allen Schulklassen wünschen wir weiterhin viel Spaß beim Zeitunglesen.

WIR WIRKEN MIT.

DIE KINDER SIND UNSERE ZUKUNFT.

Sie bestimmen den Weg, den unsere Gesellschaft künftig gehen wird. Wohin dieser Weg führt, hängt entscheidend von den Chancen ab, die wir jungen Menschen geben.

www.reinhold-beitlich-stiftung.de

GRAFFITI GEGEN GRAFFITI



Die Klasse 6d der Geschwister-Scholl-Schule traf den Graffiti-Künstler „Looven“, der von den Stadtwerken Tübingen für seine Kunstwerke engagiert wird.

Von links: Naomi, Julia, Marie, Anna, Julia. Die Mädchen versuchen sich an der Farbverlaufstechnik des Künstlers „Looven“, der von den Stadtwerken Tübingen für seine Kunstwerke engagiert wird.

Habt ihr euch schon einmal gefragt, wie die tollen Graffiti-Bilder in Tübingen entstehen und darf man legal in der Stadt sprayen? Das versuchte die Klasse 6d der Geschwister-Scholl-Schule herauszufinden. Am Montag, den 11. Dezember 2023 interviewte die Klasse den Graffiti-Künstler „Looven“, der mit richtigem Namen Johannes Binkle heißt. Mit dabei war die Werkstudentin Linda von den Stadtwerken Tübingen (SWT). Sie koordiniert die Gestaltung der Trafostationen der SWT, bei welchen auch „Looven“ schon einige mit Graffiti besprayed hat. „Looven“ wird von den SWT regelmäßig engagiert, um hässliche oder beschmierte Trafostationen zu verschönern. Er zeigte den Kindern eine seiner neusten Trafostation am Luise-Wetzels-Stift, die der Künstler selbst mit Tieren des Waldes besprüht hatte. Das Motiv muss für ihn immer auch zur Umgebung passen. Die SWT lassen ihm hier künstlerische Freiheit. Er verriet, dass er für das Eichhörnchen-Kunstwerk etwa 12 Stunden gebraucht hat und dafür bezahlt wurde. Das Sprühen hat er im Alter von acht Jahren für sich ent-

deckt. Er hat noch nie illegal gesprüht, sondern bekommt immer eine Genehmigung. Wenn er etwas für die SWT sprüht, dann werden sogar vorab Polizei und AnwohnerInnen informiert. Trotzdem sprechen ihn oft Menschen an, die wissen wollen, was er da tue. Viele Menschen streiten sich darüber, ob Sprayen ein richtiger Beruf sei. Für „Looven“ ist er das. Er ist froh darüber, sein eigener Chef zu sein. Seine Eltern sind stolz auf ihn und seine Bilder.

„Darf man legal in der Stadt sprayen?“

fragten sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6d der GSS

Insgesamt bemalte er bereits über 15 Trafostationen in Tübingen für die SWT. Große Motive kann er mit Hilfe eines Rasters auf eine große Fläche übertragen. Erst sprüht er das Gebäude mit Symbolen und Zahlen voll. Dann fotografiert er das nun vollgesprayte Gebäude ab und legt am



Computer sein geplantes Motiv darüber, damit er Anhaltspunkte hat, um zu sehen, wo welcher Teil des Motivs hinkommen muss.

Am liebsten arbeitet er zurzeit mit der Farbe Lila. „Looven“ zeigte den Kindern mit Kreide Techniken, wie sie gute Farbverläufe hinkriegen. Die Klasse konnte sich dann auf dem Boden mit Kreide selbst austoben. Viele Farbverläufe später und nachdem sich die Kinder teilweise auch gegenseitig angemalt hatten, war das Interview beendet.

Vielleicht wird der ein oder andere Schüler später ebenfalls ein sehr begnadeter Künstler so wie „Looven“. Ausprobieren könnten die Schüler das zum Beispiel auf den kleineren Stromverteilerkästen vor der Haustüre, die man auf Anfrage bei den SWT mit schönen Motiven selbst gestalten darf. Anträge können direkt an linda.loeffler@swtue.de gesendet werden.

Basketball mit Köpfchen

Am 12. Dezember besuchte die Klasse 4b der Grundschule auf der Wanne die Tigers Tübingen und durfte die Spieler interviewen, sich Autogramme holen und beim Training zusehen.

Im strömenden Regen empfing Tobias Fischer, der Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Tigers, die Viertklässler der Grundschule auf der Wanne in der Panzerhalle und gab den Kindern erste interessante Hintergrundinformationen über die Mannschaft.

So erfuhren sie, dass die Spieler zweimal täglich trainieren (morgens und abends), dass ein Standardbasketballkorb 3,05 Meter hoch hängt, dass der jüngste Spieler Timo Lamüller erst 21 Jahre alt und der älteste Till Jönke 32 Jahre alt ist, dass jeder „Tiger“ ein eigenes Auto bekommt und sich der Verein auch um

Wohnungen für seine Spieler kümmert.

Pünktlich um 11 Uhr trafen die Mannschaftsmitglieder zum täglichen Training in der Ballsporthalle ein und die Kinder konnten ihre Idole treffen, ihnen Fragen stellen und sich das Trikot oder die Sportschuhe signieren lassen. Besonders ein-

„Die Tigers trainieren nicht nur körperliche Fitness, sondern halten sich auch durch Gehirnjogging fit.“

druckvoll war die Größe der Spieler. Immerhin ist der größte Spieler Kriß Helmanis ganze 2,10 Meter groß!

Die Spieler waren sehr nett und beantworteten geduldig alle Kinderfragen. Einige der Tigers kommen aus Deutschland oder Österreich, andere aus den USA, Finnland, Griechenland, Nigeria und Kanada. Head Coach Danny Jansson stammt aus Finnland und spricht mit seinem Team Englisch. Der schnellste Spieler ist laut Mannschaftskollegen der 1,80 Meter große Jhivvan Jackson, der aus Puerto Rico stammt.

Nach einem kurzen individuellen Aufwärmtraining begann das gemeinsame Training mit einer Überraschung. Trainer Danny Jansson teilte seine Spieler in drei Gruppen ein und spielte coole Musik ab. Derjenige, der als erstes den richtigen Interpreten des Liedes nennen konnte, ergatterte einen Punkt für sein Team. Die gute Laune und der

Spaß der „Tiger“ war ansteckend. Der Sieg gelang schließlich mit Justin Timberlake und die beiden Verliererteams mussten Liegestützen machen.

Anschließend maßen sich die Spieler noch beim Strategiespiel Tic-Tac-Toe, bei dem außer Schnelligkeit auch Köpfchen gefragt war. Tobias Fischer verriet, dass Danny Jansson sich jedes Mal etwas Besonderes für das Training ausdenkt und viel Wert darauf legt, dass die sportliche Aktivität mit der geistigen Mentalität eine Einheit bildet und ein ganzheitliches Training stattfindet.

Die Klasse 4b bedankt sich ganz herzlich bei dem gesamten Team der Tigers Tübingen und Tobias Fischer für den spannenden Blick hinter die Kulissen und einen unvergesslichen Tag.

Die Tigers Tübingen bekamen Besuch von der Klasse 4b der Grundschule auf der Wanne – die Schüler durften Interviews führen und beim Training zusehen.



Die Klasse 4b der Grundschule auf der Wanne mit den Tigers Tübingen.





Über die Grenzen hinaus

Die Klasse 4A der Grundschule auf der Wanne besuchte die Jahresausstellung des Künstlerbundes Tübingen.

Die Klasse 4A der Grundschule auf der Wanne besuchte die Jahresausstellung des Künstlerbundes Tübingen und schrieb ihre Eindrücke von einigen der Kunstwerke auf. Die Ausstellung hatte den Titel „Über die Grenzen hinaus“ und es war spannend, für die Schüler zu sehen, wie die Tübinger Künstler dieses Thema bearbeiteten.

1 ANNE-CHRISTINE KLARMANN – „GLÜCKSSYSTEM A“

von Julian
Dieses Bild von Anne-Christine Klar-mann heißt „Glückssystem A“. Auf ihm sieht man zwei kurze weiße Striche an den Rändern der unteren Hälfte und einen weißen Kreis in der oberen Hälfte. An ihm hängen zwei ungleich lange orangene Striche, die nach unten zeigen. Das restliche Bild ist schwarz. Ich finde es wegen der vielen schwarzen Farbe schön. Was die Künstlerin sagen wollte, weiß ich nicht. Aber mir gefällt die Vorstellung, dass das Glück auch ein System hat.

2 BIRGIT DEHN – „KARTOFFELLAND“

von Souleiman
Diese Bilder zeigen uns die Natur. Diese Natur sieht man selten, weil wir Menschen sie zerstören. Wir sehen hier die schönen Berge, die Steine und die Bäume. Die Natur bringt uns alles Mögliche zum Leben, zum Beispiel Kartoffeln, Äpfel und Fleisch. Dafür machen wir sie kaputt. Die Bilder hat Birgit Dehn gezeichnet, es heißt „Kartoffelland“. Ich habe sie mir ausgesucht, weil darauf viel von der wertvollen Natur zu sehen ist.

3 VERA RESCHKE – „CROSSING BOUNDARIES“

von Sara und Kawsar
Dieses Bild heißt „crossing boundaries“, es wurde von Vera Reschke gemalt. Auf dem Bild befindet sich eine große Fläche in verschiedenen Grau- und Brauntönen. Auf dieser Fläche befinden sich zwei echte Geweihe von Rehböcken, die aus dem Bild herausragen. Wir finden das Bild interessant, weil wir dabei an die Wüste, aber auch an den Wald denken müssen. Wüste und Wald nebeneinander sind wunderschön und Rehe mögen wir sehr gerne. Die Künstlerin hat sich bei diesem Bild vielleicht gedacht, dass die Wüste genauso toll ist

wie der Wald, denn „crossing boundaries“ heißt auf deutsch „Grenzen überqueren“.

4 EVA BORSDDORF – „ZELLEN / WOLKEN II“

von Guo
Dieses Kunstwerk hat Eva Borsdorf gemacht, sie hat es „Zellen / Wolken II“ genannt. Ich sehe darauf viele kleine Punkte, die durcheinander sind, und Punkte, die die Künstlerin verbunden hat, außerdem noch schwarze Flecken und viele blaue und graue Kreise, die ausgemalt sind. Ich habe dieses Bild ausgesucht, weil es eine Besonderheit hat. Wenn man das Licht ausmacht oder einen Schatten auf das Bild wirft, dann verschwinden die verbundenen Punkte und die Linien. Sie sind nämlich nicht auf das Papier gezeichnet, sondern in das Glas geritzt und man sieht nur ihren Schatten - oder sieht sie eben nicht.

5 JÜRGEN MACK – „ÜBER DIE GRENZEN HINAUS I“

von Nuriel, Izzat, Jacob, Mats, Johan, Jakob
Dieses Bild hat Jürgen Mack gemalt, es heißt „Über die Grenzen hinaus I“. Auf dem Bild ist eine große braune Erdoberfläche zu sehen, die stark ausgetrocknet ist. Deshalb sind in ihr viele Risse entstanden. Auf der Fläche liegen vier weiße Fischeknochen. Im Hintergrund sieht man einen grauen Nebel. Wir haben uns dieses Bild ausgesucht, weil es die Zukunft und den Klimawandel zeigt. Der Künstler will darauf hinweisen, dass die Welt bald vertrocknet, wenn wir Menschen nichts dagegen tun. Wir behandeln die Welt und das Wasser wie Dreck und das ist blöd für Tiere und Pflanzen.

6 GUNTHER KLOSINSKI – „ENTGRENZTE FALTUNG“

von Max, Laslo, Raphael
Das Bild „Entgrenzte Faltung“ wurde von Gunther Klosinski aus mehreren Fotos gemacht, die er übereinander gelegt hat. Man sieht beleuchtete Stellen und dunkle Stellen und kann auch dunkel oder das Meer in türkis und dunkelblau darin sehen. Sie sind aber eigentlich aus Stoff. Wir haben uns dieses Bild ausgesucht, weil wir die Farben toll finden und der Hintergrund sehr gut dazu passt. Vielleicht wollte der Künstler sagen, dass es auch im Himmel Wasser und Leben gibt.

7 JÜRGEN MACK – „ÜBER DIE GRENZEN HINAUS II“

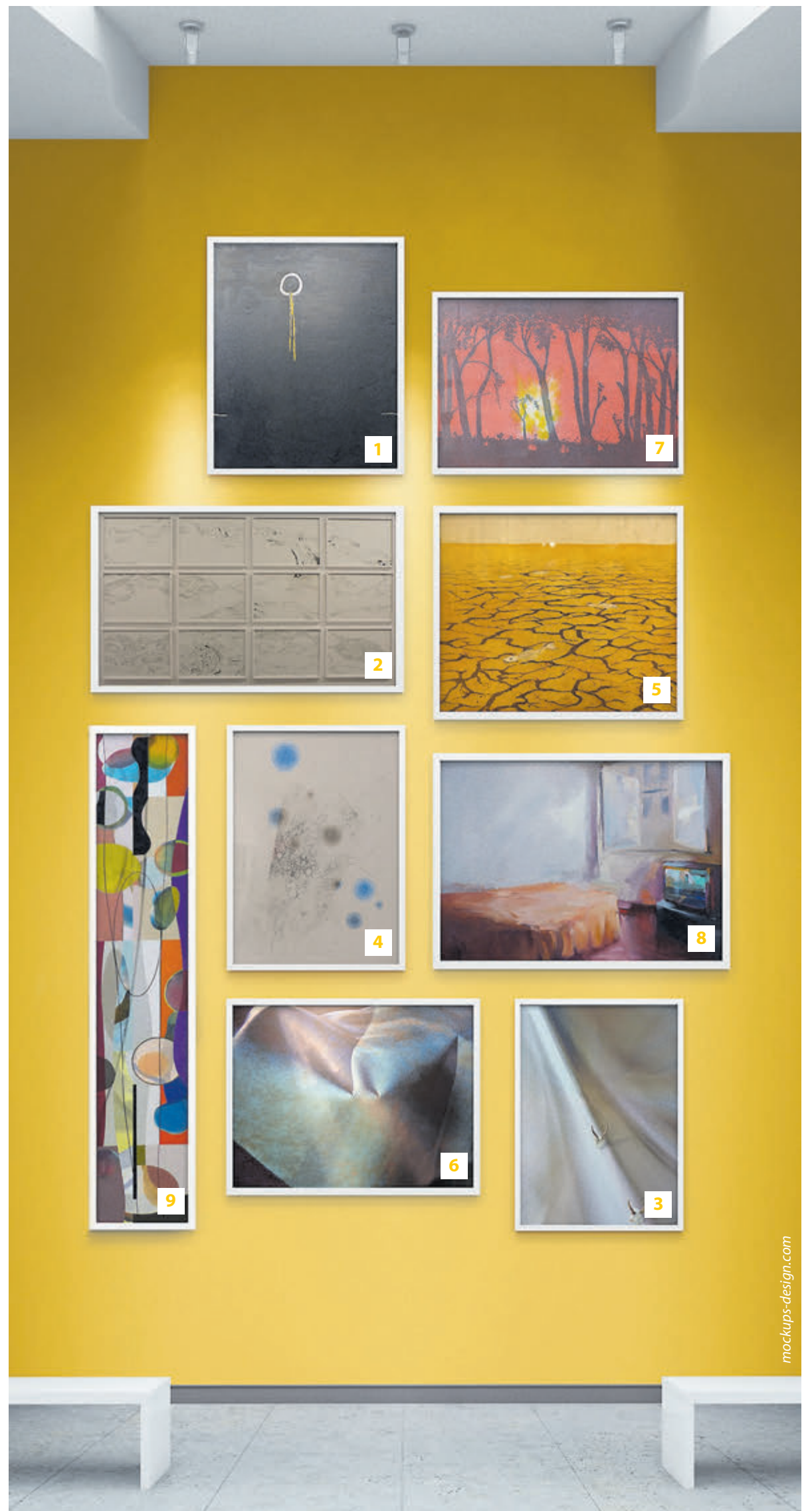
von Linja, Clara, Thalya
Das Bild heißt „Über die Grenzen hinaus II“ und wurde von Jürgen Mack gemalt. Auf ihm sind viele schwarze Bäume zu sehen. Der Hintergrund ist rot und in der Mitte ist ein weiß-gelber Fleck. Wir haben dieses Bild ausgesucht, weil wir den Wald sehr mögen und weil der rote Hintergrund so schön aus ihm heraus leuchtet. Es könnte aber auch sein, dass der Wald brennt und das wäre sehr gefährlich. Vielleicht hat der Künstler aus dem Fenster geschaut und den Wald gesehen. Den Hintergrund hat er geändert, weil er damit etwas Schönes, aber auch Gefährliches zeigen wollte.

8 CAROLA DEWOR – „ZEITVERTREIB“

von Bushra, Zeynep, Akari
Dieses Bild hat Carola Dewor gemalt. Sie hat es „Zeitvertreib“ genannt. Das Bild zeigt eine blaugraue Wand, rechts daneben ist ein offenes Fenster zu sehen. An der Wand steht ein Bett mit einem roten Bett-laken. Unter dem Fenster steht ein kleiner Fernseher, auf dem ein buntes Bild zu sehen ist. Wir haben uns dieses Bild ausgesucht, weil wir die Farben sehr toll finden. Es hat eine komische Wirkung, dass der ganze Raum leer ist. Wir würden den Titel verstehen, wenn in diesem Raum zwei Personen zu sehen wären.

9 FRIDO HOHBERGER – „FLIEGEN“

von Helene, Johanna, Johannes, Nicolas
Das Bild, das wir uns ausgesucht haben, hat Frido Hohberger gemalt und er hat es „fliegen“ genannt. Am Rand befinden sich Muster, bei denen sich die Farben abwechseln. Über das ganze Bild verteilt sind viele schwebende bunte Kreise zu sehen. Die Farben sind bunt und kräftig. All das macht das Bild sehr abwechslungsreich. Jemand aus unserer Gruppe meint, dass der Künstler mit dem Bild zeigen wollte, wie schön und bunt etwas aussieht, wenn man es richtig zusammensetzt. Jemand anderes meint, dass der Künstler das Fliegen darstellt, das sich fröhlich und frei anfühlt. So gibt es viele Meinungen über die Bedeutungen dieses Kunstwerkes.



mockups-design.com

827



Die Schüler der Klasse H1 der Kirnbachschule an der neuen Bushaltestelle.

Schöne Aussichten

Seit Januar 2024 gibt es eine neue Buslinie für die Kirnbachschule und die Sophienpflege in Pfrondorf.

Ferdinand Fischer freut sich. Endlich gibt es einen Bus, der von der Kirnbachschule nach Dettenhausen fährt. „Dann kann ich vielleicht bald mit dem großen Bus in die Schule fahren“. Die Schüler der Klasse H1 überlegen, demnächst mit der neuen Buslinie 827 nach Dettenhausen ins Eiscafé zu fahren. Oder im Sommer zum Freibad. Sogar die Fahrt ins Schullandheim geht dann schneller, weil wir mit der Schönbuchbahn nach Stuttgart fahren können.

Und wir können zum Einkaufen nach Pfrondorf fahren. „Das müssen wir jetzt alles ausprobieren“ meint Elias Götz. „Los geht’s!“

Tübingen



Tübingen Pfrondorf



Dettenhausen



Häslach



Metacom symbole von Anette Kitzinger

Der Bus 827 startet am Hauptbahnhof in Tübingen. Er fährt über Pfrondorf nach Dettenhausen zum Bahnhof. Von dort fährt er nach Häslach. Dann fährt er wieder zurück.



Klasse 4c der Dorfackerschule bei der Solaranlage „Lustnauer Ohren“. Bild: Romanowski/Uhland2

Der Solarpark Lustnauer Ohren in Tübingen wurde von der Klasse 4c der Dorfackerschule besucht



Der Solarpark in Lustnau ist eine große Fläche an der B27 von Stuttgart kommend in Richtung Tübingen. Er befindet sich direkt an der B27 auf der linken und rechten Seite der Straße. Von oben sieht der Park aus wie zwei große Ohren und da er sich in Tübingen, im Stadtteil Lustnau befindet, wird er Lustnauer Ohren genannt.

Die Anlage kann durchschnittlich 250 Haushalte pro Jahr komplett mit erneuerbarem Strom versorgen. Zum Beispiel die in Lustnau, denn der Strom sucht sich immer den kürzesten Weg. Der reine Aufbau der Solaranlage dauerte etwa zwei Monate. Dies kostete insgesamt rund 700 000 Euro. Insgesamt stehen dort 2800 Solarmodule, das sind 336 000 einzelne Solarzellen. Der Solarpark wurde des-

halb an der B27 gebaut, weil es dort viel freie Fläche gibt und weil dies ein unbeliebter Ort ist um ein Haus zu bauen, wegen der viel befahrenen Straße nebenan. Dreimal im Jahr bringt ein Schäfer aus Tübingen seine 20 bis 30 Schafe auf

„Wieviele von euch haben denn daheim eine Photovoltaikanlage auf dem Dach?“

fragte Tim Holzapfel von den Stadtwerken Tübingen die Schüler der Klasse 4c der Dorfackerschule

die Wiese des Solarparks, damit sie für eine Woche darauf grasen können. So braucht man keinen Rasenmäher. Der Schäfer markiert seine Schafe mit einer Farbe am Hinterteil, wenn diese trächtig sind. Wenn es technische Probleme gibt, sehen die Stadtwerke das von ihrer Leitwarte aus. Wenn nötig kommt ein Techniker und versucht den Schaden zu beheben. Auch Regen kann der PV-Anlage nicht schaden. Im Winter gibt es deutlich weniger Strom durch die Anlage als im Sommer, weil nicht so oft die Sonne scheint. In der Nacht wird kein Strom erzeugt. Der Sonnenstrom gelangt auch in den Schnellladepark nebenan, wo man in 20 bis 30



Zeichnung von Elia: Das Verhältnis von Wasser und Chlor: Wie ein Reiskorn in einer 0,5 l Flasche.

Minuten sein E-Auto laden und während dieser Zeit im Café Lieb Kaffee trinken kann. Bald bauen die Stadtwerke in der Nähe noch einen Solarpark.

Tim Holzapfel, der bei den Stadtwerken Tübingen in der Abteilung Erneuerbare Energien arbeitet, hat uns die Anlage gezeigt und uns sehr viel darüber erzählt. Birgit Krämer hat uns bei der Führung begleitet und uns diese auch ermöglicht. Dafür möchten wir uns bedanken! Wir sind erstaunt und freuen uns, dass Tübingen schon so fortschrittlich ist, wenn es um natürliche Stromerzeugung geht.

Klasse 4c – Dorfackerschule Lustnau



Die Fotos haben Alexander, Dalia, Lamar und Yannik gemacht.

Das Freibad im Winterschlaf

Die Bühler Viertklässler fanden heraus: Im Winter gehören die Liegewiesen den Tieren.



Was passiert eigentlich im Freibad, wenn der Sommer vorbei ist? Bleibt das Wasser einfach im Becken bis zum nächsten Jahr? Die Viertklässlerinnen und Viertklässler der Bühler Uhlandschule waren auf Recherche.

den Druck des Grundwassers verformt. Knapp 5,4 Millionen Liter Wasser sind das im Sommer, die täglich gereinigt und aufbereitet werden müssen.

Das geschieht im „Herz des Freibades“, der Technik: In einem großen Raum befinden sich Pumpen,

„Knapp 5,4 Millionen Liter Wasser sind das im Sommer, die täglich gereinigt und aufbereitet werden müssen.“

Um das Tübinger Freibad in seinen Winterschlaf zu versetzen, braucht es zirka acht Wochen. Wie das genau aussieht, hat die 4. Klasse der Uhlandgrundschule Bühl am 14. Dezember untersucht. Jens Walter, der bei den Tübinger Stadtwerken die Abteilung Bäder leitet, sowie Mitarbeiter Juro Masic führten die Schülerinnen und Schüler über die Anlage des leeren Freibades.

2023 waren hier zirka 310 000 Besuchende zu Gast. Jetzt verirren sich höchstens Tiere auf das Gelände. Als Erstes kamen die Viertklässler am Umkleidebereich vorbei. Dort lagern momentan die abgebauten Schaukeltiere und Sprungbretter, um vor Frost und Kälte geschützt zu sein. Weiter ging es in den Kinderbereich. Wo sonst zahlreiche Kleinkinder im Wasser planschen, sieht man heute nur leere Becken, ganz anders als in den großen Becken. Dort bleibt den Winter über das Wasser drin, zusammen mit einem Überwinterungsmittel, das verhindert, dass das Wasser gefriert. Warum das so ist? Damit sich das Edelstahlbecken nicht durch

Maschinen und Filteranlagen und sorgen dafür, dass das Wasser die richtige Qualität hat. Die drei dunklen, unterirdischen Speicher, die im Sommer mit Wasser aus einem eigenen Brunnen gefüllt werden, kann man im Winter sogar von innen anschauen. Schon im März wird auf dem Gelände wieder gearbeitet, um das Freibad für die neue Saison vorzubereiten.

Zum Abschluss durften die Schülerinnen und Schüler noch in den Personalraum und hinter den Kulissen Butterbrezeln essen.



Am 10. Januar 2024 besuchte die H6 der Kirnbachschule die Leitstelle des TüBus.



Wir werden mit einem Hybrid Bus vom stellvertretenden Betriebsleiter der Stadtwerke, Thomas Dreczko abgeholt, der uns die Leitstelle und den Betriebshof zeigt. Hier werden am Computer alle TüBus-Fahrten überwacht. Wir können viele Fragen stellen. „Wie lange ist die Leitstelle immer besetzt?“, möchte Lotta wissen. Thomas Dreczko informiert: „Immer von 4:00 Uhr in der Früh bis 1:00 Uhr nachts.“

„Wer putzt die Busse?“ fragt Lotta weiter. „Die Busse werden von einem Service Team jeden Abend gereinigt“, sagt Dreczko. Sebastian fragt, wer die Busse repariert. „Es gibt hier die Werkstatt, die Busse werden hier auch mit Folie beklebt.“ Evelina fragt sich, wo die Tickets gekauft werden müssen. Wir schauen den Fahrkartenselbstbedienungsstationen im Bus an, drücken viele Tasten und dürfen Fahrkarten ausdrucken. Memet will wissen, wie viele Busse es gibt. Wir sind erstaunt, dass es 80 TüBusse sind. Gelenkbusse sind sogar über 12 Meter lang. Betankt werden sie direkt auf dem Betriebshof. Es gibt für die E-Busse verschiedene Ladesäulen mit dicken Kabeln. Mit vielen tollen Eindrücken werden wir wieder mit einem TüBus zurück in die Schule gefahren.



Sebastian, Thomas Dreczko, Memet, FSJ Bruno, Srusti, Evelina, Babette Lange, Mikael, Lotta, Valentin, Michael Bader. (v.li.n.re.)



365 Stufen bis zur Welt der Ägypter und Griechen

Die 6a des Rottenburger Sankt Meinrad Gymnasiums entdeckte im Museum Schloss Hohentübingen sagenhafte Dinge.

Götter in Tiergestalt

Heute machen wir einen Ausflug ins Museum Schloss Hohentübingen. Auf dem Weg dahin müssen

sen von Tübingen sind wir, vorbei an Läden und Restaurants, zurück zum Hauptbahnhof gelaufen, wo wir den Zug zurück nach Rottenburg nehmen. Alles in allem war das ein sehr gelungener Ausflug!
von Laura Ladu, Carlotta Schei-per, Lena Neu und Rahel Heckner

Sechs Sportarten

Drei Wissenschaftler führten uns durch die Ausstellung. Wir erhielten viele interessante Informationen. Zum Beispiel erfuhren wir, dass der Sport im alten Griechenland sehr

de ausgestellt. Das älteste und wertvollste Fundstück im Museum ist das Wildpferd. Uns hat jedoch auch die Statuette von Auxerre sehr beeindruckt. Diese Statue stammt wahrscheinlich aus Kreta. Sogar der Künstler der diese weibliche Figur gestaltet hat, ist noch bekannt: Er hieß Daidalos. Die eingeritzten Muster auf der Oberfläche der Statue, die eine der ältesten im Museum ist, waren ursprünglich bemalt. Uns hat der Besuch im Museum sehr gut gefallen. Wir fanden ihn sehr lehrreich und schön.
von Greta Schieting, Anastasia Kontokosta, Juliet Launer & Clara Schilling

Die Grabkammer von Wesir Seschemnefer dem dritten

Am 13. Dezember besuchte die Klasse 6a vom Sankt Meinrad Gymnasium die historischen Exponate, wie zum

tieren lassen. Allerdings sind die bunten Bilder, mit denen die Grabkammer bemalt war durch die feuchte Seeluft verblasst.

Neben diesen tollen Exponaten waren die Schüler der 6a insbesondere von dem Tübinger Schloss begeistert, in dem sich das Museum befindet.
von Emma Bille

Im Schloss Hohentübingen gab es viele interessante Ausstellungen, die uns beeindruckt haben, aber am meisten haben uns die Grabkammern und die Sarkophage beeindruckt. Die Grabkammern hatten meist 10 auf 20 Meter Ausdehnung. Wichtige Menschen in

Ägypten, so wie der Pharao, wurden nach ihrem Tod mumifiziert und in Sarkophage gelegt. Wichtige Organe wurden in Kanopen gelegt und dann auch in den Sarkophag gelegt. Der Sarkophag wurde dann in die Grabkammer gelegt.

Es gab auch viele andere Ausstellungen, wie zum Beispiel über die Steinzeit, zu Rom, Italien und Griechenland. Es gab auch eine Sonderausstellung über Skulpturen. Am Ende konnten wir im Souvenirladen noch eine Kleinigkeit als Er-

Damals trugen die Sportler nichts beim Sport, weshalb sie die Vasen nackt schmückten.

In den Händen der Skulpturen sind Diskusscheiben zu erkennen, die an die Olympischen Spiele erinnern sollen. Alles in allem ist das Museum der Universität MUT interessant und spannend gestaltet und definitiv einen Besuch wert.
von Anastasia, Greta, Clara, Juliet

Im MUT darf man fotografieren

Am Anfang sind wir mit dem Zug nach Tübingen gefahren, nun gingen wir 20 Minuten zu Fuß.

Im Museum angekommen, stellten sich die Führer vor: Sie hießen Michael la Corte, Christiana Höfelle und Donior Anlat. Man darf im ganzen Museum fotografieren. Die Aussicht auf Tübingen ist vom Museum aus sehr schön. Am Anfang berichteten uns die Führer von der Eiszeit. Danach gingen wir in eine Halle voller Statuen. Nun hatten wir eine Zehn-Minuten-Pause. Jetzt bekamen wir noch drei echte Särge zu sehen. Man bekam früher vier Kanopen für: Lungen, Leber, Gedärme und den Magen. In einer Vitrine waren Figuren von Göttern, heiligen Tieren und Göttinnen.

Uns hat es gefallen, denn die Führer waren sehr nett.
von Kaju Stein, Toni Daub, Emilian Burr, Julius Lutz

Der ägyptische Totenkult

Es herrscht knisternde Spannung, als wir das Reich des toten Wesirs Seschemnefer III. betreten. Nach dem Tod des Wesirs wurde er mit viel Aufwand mumifiziert, erklärt uns unsere Führerin Dolio Aplat. Gerade klärt sie uns darüber auf, was alles zur Mumifizierung gehört. „Der 70-tägige Mumifizierungsprozess beinhaltet diese vier Schritte: Zuerst

werden die Organe Lunge, Leber, Magen und Gedärme durch einen Schnitt aus dem Körper des Toten herausgeholt. Das Herz bleibt im Körper. Das Gehirn wird mit einem Haken durch die Nase des Toten herausgezogen und weggeworfen. Dann werden die Organe in Kanopen (Krüge für die inneren Organe) mit Tierköpfen verstaub (Mensch=Leber, Affe=Magen, Falke=Darm und Hund=Lunge) und dann ins Grab gelegt.

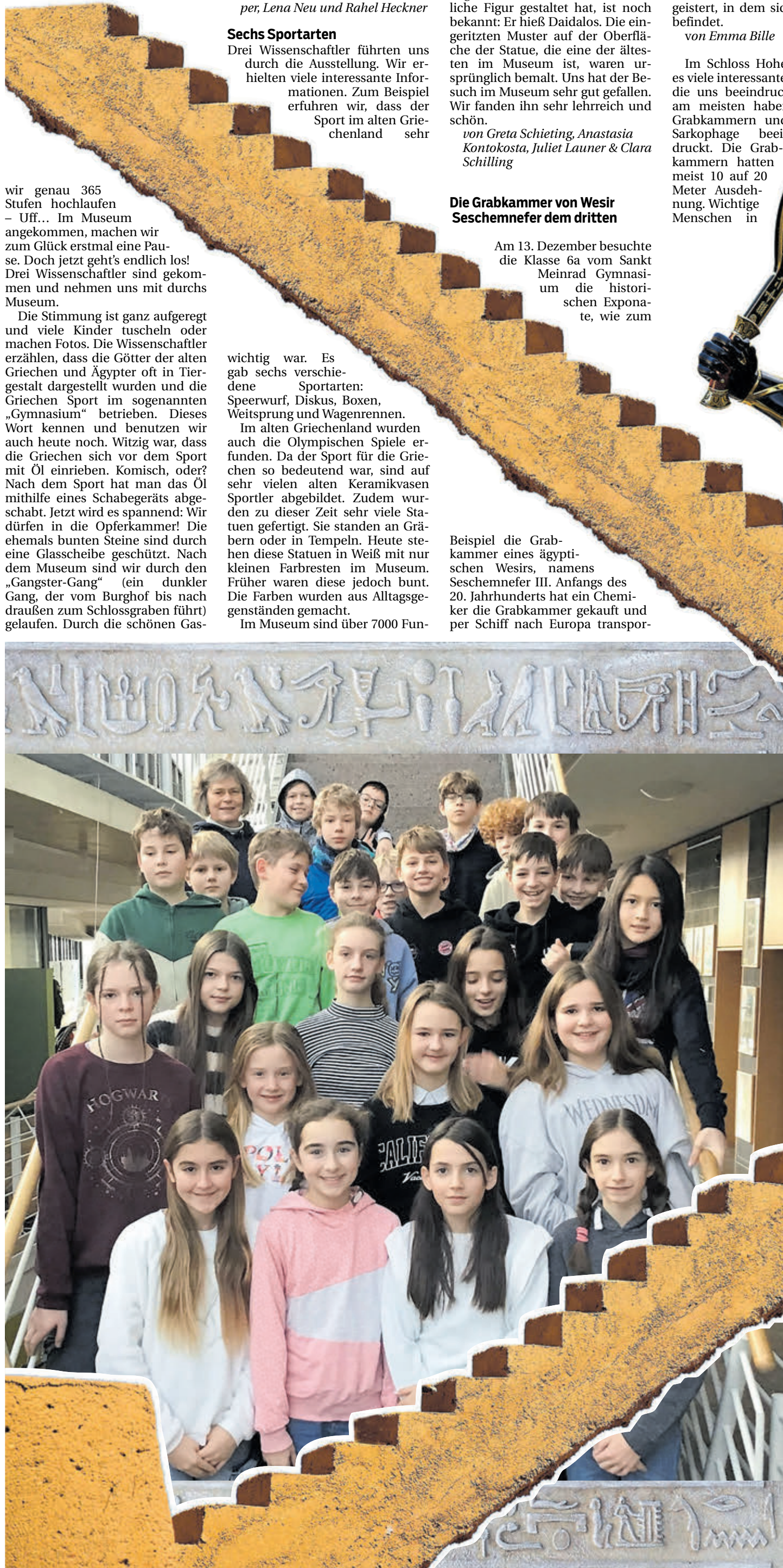
innerung kaufen. Danach sind wir wieder mit dem Zug nach Rottenburg gefahren. Es war ein sehr interessanter Klassenausflug.
von Josefine Bay

Die Sportler trugen: nichts

Im Museum der Universität MUT in Tübingen gibt es zahlreiche Objekte zu betrachten. Ein Großteil der Ausstellung umfasst viele verschiedene Skulpturen, darunter nackte Menschen und Sportler. Zurückzuführen sind diese auf die alten Griechen. Sie erfanden die Olympischen Spiele. Anfangs waren fünf Sportarten Teil der Spiele: Diskuswurf, Weitsprung, Speerwurf, Laufen und Ringen. Dieses Ritual fand einmal alle vier Jahre statt.

Im Museum sind auch weitere spannende Funde zu entdecken, wie beispielsweise Vasen, auf denen die Sportler abgebildet sind.

Als nächstes sehen wir uns die Särge an. Gespannt laufen wir zu den Vitrinen, in denen die Särge ruhen. An den Vitrinen angekommen, sehen wir drei sehr schön bemalte Särge. Nun sagt Dolio Aplat: „Die Mumien werden nun in diese Särge gelegt und mit den Grabbeigaben in das Grab getragen. Nun kann der Tote seine Reise in das Jenseits antreten, die hoffentlich seine schönste wird.“
von Leopold Kötz, Julius D. Vollmer, Noah Merz, Ole Zegowitz, Florian Stadel





Unerlaubter Drogenhandel

Gut gerüstet: Die Klasse 4b der Silcherschule Tübingen vor dem Tübinger Gerichtsgebäude in der Doblerstraße.

Die Klasse 4b aus der Silcherschule war bei einer Verhandlung im Amtsgericht Tübingen.



Die Anklage fand in einem großen Haus mit vielen Säulen und großen Türen statt. Hinter dem Eingang standen Justizwachmeister. Mit geschulterten Rucksäcken ging die Klasse in den Gerichtssaal 36.

Als alle im Raum waren, durften sie sich hinsetzen. Dann kam der Richter herein und als Zeichen des Respekts mussten sich alle erheben. Als er sagte „Bitte nehmen Sie Platz“, setzten sie sich wieder hin.

Im Gerichtssaal saßen Richter Benjamin Kehrer, Angeklagter H., der Anwalt und die Staatsanwältin. Die Staatsanwältin und der Anwalt trugen beide mit Samt besetzte Roben. Neben dem Richter saßen zwei Schöffen. Hinter einem großen Computer saß die Protokollantin.

Als sie saßen, erhob sich die Staatsanwältin und las die Anklage vor. Der Angeklagte wurde des un-

erlaubten Drogenhandels beschuldigt. Bei der Droge handelte es sich um Kokain. Der Angeklagte besaß 15 Gramm, die er weiterverkaufte, so die Staatsanwältin.

Es gab drei Zeugen. Um 8.45 Uhr kam Zeugin S. Die beiden hatten sich in einer Bar in Reutlingen kennengelernt. Sie hatte sich auch strafbar gemacht, indem sie das Kokain dem Angeklagten abgekauft und weiterverkauft hatte. Der Verkauf hatte in einem Bürogebäude auf WHO stattgefunden. In der Mitte stand ein Bett, eine kleine Küche und ein Bad. Die Zeugin kam alleine zum verabredeten Ort und hat 15 Gramm Kokain für 750 Euro gekauft und weiterverkauft. Dafür musste sie schon zwei Jahre ins Gefängnis gehen.

Als zweite Zeugin kam eine Kriminalkommissarin, Frau H. Sie erzählte, dass man das Auto der ersten Zeugin überwacht habe. „Wir filmten den PKW damals über einen Monat“, gab sie bei der Vernehmung preis. So konnte man

feststellen, dass sie Schulden beim Angeklagten hat. Ob der Angeklagte noch mehr Kokain besaß, konnten sie nicht feststellen.

Der dritte Zeuge, Herr H., war auch Kriminalkommissar. Er hatte auch nicht herausfinden können, ob der Angeklagte noch mehr Kokain besaß.

Nach den drei Zeugen gingen sich der Richter und die Schöffen besprechen. Richter Kehrer sagte: „Es sind jetzt 20 Minuten Pause und danach verkünden wir das Urteil gegen den Angeklagten H.“ Die Klasse 4b ging raus, um zu verspern. Nach 10 Minuten gingen sie wieder ins Amtsgericht.

Das Urteil lautete 6000 Euro Geldstrafe und wenn der Angeklagte H. in den nächsten drei Jahren noch eine Straftat begeht, kommt er für ein Jahr und neun Monate ins Gefängnis.

Somit ging die Klasse 4b nach zweieinhalb Stunden wieder aus dem Amtsgericht zurück in die Schule.

“ 6000 Euro Bußgeld und wenn es in den nächsten drei Jahren noch eine Straftat gibt, dann muss der Angeklagte für ein Jahr und neun Monate ins Gefängnis.

So lautete das Urteil gegen den Angeklagten H., der wegen Drogenhandels vor Gericht stand.



Wer macht was?



Auf dem Schwebebalken sitzen Emma R., Laura, Emely, Luna, Madeleine, Celina, Fabienne, Sham und Lilly (von links). Und davor: Marian, Hannes, Elias und David.

In unserer Klasse wird viel Sport betrieben! Viele Kinder üben mehrere Sportarten aus. Wir haben gezählt und sind auf mehr als 10 gekommen! Einige davon wollen wir euch vorstellen.

Im Sommer trainieren wir draußen auf dem Sportplatz Dettingen, zweimal die Woche. Im Winter sind wir in der Halle, nur einmal die Woche. Das ist uns viel zu wenig! Fußball spielen alle Jungs aus unserer Klasse und ein Mädchen. In der Fußballmannschaft sind wir elf Spieler und zwei Trainer. Wir spielen schon vier-



Ein Sportarten-Überblick von der 4d aus Dettingen und Hemmendorf.

einhalb Jahre. Davor haben wir oft auf dem Spielplatz gespielt. Die meisten Spiele sind am Samstag.
Matti Vogt und Finn Alexi

Ich heiße Emma und bin schon seit einem halben Jahr im Handball. Wir trainieren in der Volksbank-Arena in Rottenburg. Wir üben gerade Koordination, Wurftechnik und spielen manchmal auch Handball. Ich finde es am tollsten, wenn wir immer am Anfang ein Spiel spielen. Außer mir spielt noch Hannes in der Klasse Handball.
Emma Reichenberger

Wir, Laura, Madeleine, Emely, Emma B., Emma R., Luna, Lilly und Fabienne treffen uns immer mittwochs in der Sporthalle in Dettingen zum Zumba. Wir tanzen zu fetziger Musik bestimmte Bewegungen und singen dazu. Wir sind zum Schnuppern gekommen, es hat uns gefallen und wir sind dabei geblieben.
Laura Pilling, Emely Semiz und Madeleine Debeze

Kung Fu trainieren wir zu jeder Jahreszeit. Wir kämpfen und dehnen uns und zum Abschluss spielen wir noch ein Spiel. Wenn man das zweite Mal zum Training kommt, bekommt man schon den weißen Gürtel, der höchste Gürtel ist der schwarze.
David Riewe, Luna Letzgu Vela, Lilly Hähm

Wir reiten gerne im Trab. Celina reitet in einer Gruppe und Emma hat Einzelunterricht. Seit ungefähr drei Jahren sitzen wir im Sattel. Wir reiten, weil wir Pferde und Ponys sehr mögen. Das Putzen macht auch sehr viel Spaß, das Fell ist superweich!
Celina Turhan und Emma Brandl

Wir können entweder klettern, Fußball spielen oder Häuser bauen. Das ist unser Montagsturnen. Jeden Montag in der Dettinger Turnhalle, um 17 Uhr. Mit dabei sind Sham, Lilly, Fabienne, Madeleine, Celina, Emma R. und ich, Elias Debeze. Am Anfang spielen wir ein Aufwärmspiel und danach dehnen wir uns, das tut meistens sehr weh. Gemeinsam bauen wir Geräte auf, zum Beispiel den Air-Track und den Sprung und teilen uns in zwei Gruppen auf. Wir lernen auch Handstand, Salti und Rad. Außerdem machen wir Koordinationsübungen. Am liebsten springen wir über den Bock. Wir, Sham, Fabienne, Lilly, Madeleine und Linus, treffen uns mittwochs zum Geräteturnen in der Sporthalle in Dettingen.
Fabienne Riegert und Sham Ghouri

Wir sind mit Marian, Hannes, David, Lilly, Luna, Elias und Sham in der Sport-AG. Die findet in der Dettinger Turnhalle statt. In der



AG dürfen wir freitags von 14 bis 16 Uhr machen, was wir wollen, zum Beispiel Häuser bauen. Wir spielen Spiele und bauen Parcours auf. Seit 2020 gehen wir dahin.
Madeleine Debeze, Laura Pilling und Emely Semiz

Unsere Sportart kann man nur im Winter ausüben. Wir fahren nämlich Ski und Snowboard. Aus unserer Klasse fährt auch noch Emma Ski. Wir fahren auf Pisten und im Snowpark. Unsere Väter haben uns inspiriert. Wir fahren schon ungefähr vier bis fünf Jahre. Am meisten macht es uns Spaß, Sprünge zu üben und schwarze Pisten zu fahren. Nach Österreich müssen wir lange fahren.
Hannes Frank und Linus Edel



Hoch oben

Die 4d der Lindenbrunnenschule stieg auf den kalten, staubigen Rathausdachboden.

Die jungen Journalisten besuchten das Tübinger Rathaus und sahen sich die astronomische Uhr an. Langsam stiegen wir die Treppen zum Dachboden hoch. Stufe um Stufe, Stockwerk um Stockwerk. Ganze 102 Treppenstufen waren es. Sie knirschten und knackten unter unseren Füßen. Eine Treppe war so morsch, dass wir sie lieber nicht betreten durften.

Martin und Hannelore Boertzel wollten uns das Uhrwerk der astronomischen Uhr am Tübinger Rathaus zeigen und dafür mussten wir auf den kalten und staubigen Dachboden. Dort war es dunkel und sehr geheimnisvoll und auch richtig unheimlich. Zuerst gingen wir in die Uhrkammer und sahen uns an, wie die normale Stundenuhr funktioniert. Die Uhrkammer war sehr eng. Das Highlight aber war das Zeigerwerk der astronomischen Uhr. Es ist bereits 512 Jahre alt und wurde im Jahr 1511 gebaut, genauso wie die Uhr selbst. „Im Moment ist die Uhr aber kaputt und geht falsch“, sagte Martin Boertzel. „Das kommt ziemlich oft vor. Nach dem 1.

Weltkrieg ging sie sogar 30 Jahre lang gar nicht.“

Wir durften dann wirklich die Zahnräder anfassen. Für jeden Zeiger der astronomischen Uhr gibt es ein Rad – eines für den Sonnenzeiger, eines für den Mondzeiger und eines für den Drachenzeiger.

Im Hofgerichtssaal hat uns Martin Boertzel die astronomische Uhr erklärt und wir konnten an einem Modell alles aus der Nähe betrachten. Im Kreis um die Uhr herum sind die Tierkreiszeichen angeordnet und die drei Zeiger sind vergoldet. Das besondere



Es gibt einen Mondzeiger (unten), einen Sonnen- und einen Drachenzeiger (oben). Der braucht 18,6 Jahre für eine Umdrehung.



“Es gibt auf der ganzen Welt nur fünf Uhren, die einen Drachenzeiger haben und die in Tübingen ist die älteste.“

an der Uhr ist der Drachenzeiger. Er zeigt Sonnen- und Mondfinsternisse an. Der Drachenzeiger braucht 18,6 Jahre für eine Umdrehung und hat sich überhaupt erst 27 Mal gedreht. Es gibt auf der ganzen Welt nur fünf Uhren, die einen Drachenzeiger haben und die in Tübingen ist die älteste. Deshalb ist sie auch so bekannt. Gebaut hat sie übrigens Johannes Stöffler. Das war ein toller Tag.



Mit Martin Boertzel (links) beim Modell der astronomischen Uhr.



Ein Vormittag an einem herrlichen Ort

Die 6d vom Wildermuth-Gymnasium nahm sich eine „glückliche Auszeit“ in der Sauna des Hallenbad Nord.

Als die 6d des Wildermuth-Gymnasiums am frühen Morgen des 18. Januar im Halbdunkeln und bei Regenwetter aufbrach, wusste sie noch gar nicht, wie spannend ihr Ausflug werden würde.

mit großer Begeisterung genutzt. Der Duschbereich wird von einer Wand abgetrennt, hinter der eine Bank steht. An dieser Bank sind auch Becken für Fußbäder angebracht, in denen man sich die Füße wärmen oder kühlen kann.

Der Sauna-Ofen der finnischen Sauna braucht zirka 45 Minuten bis er warm wird. Zu jeder vollen Stunde gibt es einen portionierten Aufguss von zirka eineinhalb Litern. Das Hallenbad hat eine Unzahl von Aromen zur Auswahl. Stephanie Wenzelburger und der Aus-

„Sauna ist ein finnisches Wort, das Schwitzstube oder Schwitzkasten bedeutet. Aber schon die Menschen der Steinzeit legten heiße Steine in eine Kuhle und gossen darauf Wasser. Die heißeste Sauna bei uns ist die finnische Sauna, die bis zu 94 Grad Celsius warm werden kann. Dann gibt es noch das Dampfbad mit 60 Grad und die Soft-Sauna mit 50 bis 55 Grad“, erklärte uns Stephanie Wenzelburger, die Leiterin des Hallenbads Nord, in einer ersten Fragerunde, nachdem sich alle umgezogen hatten.

Seit 2001 existiert die Sauna im Hallenbad Nord. Sie ist finanziell erfolgreicher als der Schwimmbadbereich. Für das Saunieren gibt es keine Altersbegrenzung, bereits Säuglinge sind willkommen und können dort ihr Immunsystem stärken. Allerdings muss man volljährig sein, um allein eingelassen zu werden, Minderjährige brauchen eine erwachsene Begleitperson. An manchen Tagen wird auch eine spezielle Frauensauna angeboten, die reine Männer-sauna wurde mangels Nachfrage eingestellt. In der Sauna steigt die Hauttemperatur um bis zu 10 Grad, die Körpertemperatur aber nur um 1 bis 2 Grad. Für alle Fälle gibt es einen Notfallknopf, den können Besucher drücken, wenn ihnen schwindelig wird und sie Hilfe brauchen. Der Notruf kommt dann auf dem Telefon des Schichtleiters, das der immer bei sich trägt, an. Zu so einem Notfall kommt es allerdings fast nie.

“Die reine **Männersauna** wurde mangels Nachfrage eingestellt.“

zubildende Nick Heydlauff erwähnten uns mit Orange, Honig/Melisse und Fichte. „Mein Lieblingsduft ist Eukalyptus“, verrät die Hallenbadleiterin, während es sich fast alle auf den Holzbänken gutgehen ließen und von ihr mithilfe eines Handtuchs extra Heißluftstöße zugewandelt bekamen. Kaum zu glauben, dass in diesen Raum 34 Erwachsene passen. Hygiene wird in der Sauna groß geschrieben. Vor dem Saunieren muss man duschen und das Sitzen in der finnischen Sauna und in der Softsauna ist nur auf Handtüchern erlaubt. Auch vor dem Besuch des Kaltwasserbeckens ist Abduschen Pflicht.

Die Beschreibung der langen Saunanächte durch Wenzelburger und Heydlauff, in denen spezielle Salzpeelings, Überraschungsaromen, Musik und vieles andere angeboten werden, machte alle neugierig. Alle bekamen Lust auf mehr.

Nach gut zweieinhalb Stunden Verwöhnprogramm und Abschlussgeschenken mussten wir schweren Herzens aber rundum begeistert und dankbar diesen herrlichen Ort verlassen und zurück in den grauen Januartag – eine unglückliche Hälfte der Klasse hatte sogar noch Nachmittagsunterricht.



Begrüßung durch Stephanie Wenzelburger und Nick Heydlauff vor dem Kaltwasserbecken.



Elles Rijdsdijk/stock.adobe.com



Leistungskurs Gemeinschaftskunde des Tübinger Wildermuth-Gymnasiums mit Tünews-Redakteurin Ute Kaiser (oben links), Batool Hadous, Lobna Alhindi und Oula Mahfouz (Mitte unten von links).

„Wir haben gedacht, wir sterben jetzt“

Die Jahrgangsstufe 1 des Tübinger Wildermuth-Gymnasiums erfuh bewegende Fluchtgeschichten. Der Leistungskurs Gemeinschaftskunde interviewte Lobna Alhindi, Oula Mahfouz und Batool Hadous.

Eine Geschichte über Mut, Überwindung und Integration

Die Geschichte von Lobna Alhindi ist ein beeindruckendes Beispiel für Tapferkeit und Entschlossenheit angesichts unvorstellbarer Herausforderungen. Im Jahr 2014 zerstörte ein Bombenanschlag ihr Zuhause, und was folgte, war eine gefährliche Flucht, die durch Diskriminierung und extreme Bedingungen geprägt war.

Mit ihrem verwundeten Ehemann floh Alhindi in die Türkei, um nicht die von Terroristen besetzten Krankenhäuser in der Heimat besuchen zu müssen. Dort sah sich die Familie mit Diskriminierung und schlechten Lebensbedingungen konfrontiert. Der Wunsch nach einem besseren Leben trieb Alhindi dazu, den beschwerlichen Weg über das Mittelmeer zu wagen. Das Risiko eines überladenen Schlauchboots, welches dreimal auf dem Weg nach Griechenland zum Stillstand kam und so das Leben aller 60 Leute in dem Schlauchboot mit Platz für nur 20 Personen gefährdete, war unausweichlich.

Während dieser riskanten Reise blieb Alhindis Sohn an ihrer Seite, ein starker Halt und Trost inmitten der Unsicherheiten. Nach der Ankunft in Griechenland setzten sie ihre Reise fort, diesmal mit legaler Unterstützung des Roten Kreuzes – aber nicht ohne erhebliche Entbehrungen während einer zwölfstündigen Zugfahrt nach Deutschland. „Es war so voll, niemand, nicht einmal mein Sohn, konnte auf die Toilette gehen“, beschreibt Alhindi die beengten Verhältnisse.

In Deutschland angekommen, fand Alhindi nicht nur Sicherheit, sondern auch die Möglichkeit, sich in ihrem neuen Zuhause zu integrieren. Sofort begann sie einen Deutschkurs, um die Sprache zu erlernen und sich mit ihrer neuen Umgebung vertraut zu machen. 2017 wurde Alhindi Mitglied des mehrsprachigen Nachrichtenportals Tünews International, wofür sie bis heute Artikel über wichtige Themen für sie schreibt – und sie benötigt dafür immer weniger Unterstützung von ihren Coaches.

Alhindis Fluchtgeschichte ist nicht nur ein Zeugnis für ihren unerschütterlichen Willen, sondern auch eine Mahnung an uns alle, die Geschichten der Geflüchteten zu hören und zu verstehen.

Joseph Sambeth, Max Kupper, Juri Lzicar, Johannes Bühler und Chris Kuhn

Auf der Suche nach Sicherheit

„Wir haben gedacht, wir sterben jetzt“: Das sagte die 42-jährige Oula Mahfouz über ihren Fluchtweg im Jahr 2013 aus Syrien gegenüber dem Gemeinschaftskunde Leistungskurs des Wildermuth Gymnasiums. Während des einstündigen Interviews erfuhren wir viel über die riskante Entscheidung der Geflüchteten und ihrer Kinder und bekamen einen Einblick in die Fluchterfahrungen über Ägypten, Libyen und Sizilien nach Deutschland. Die gebürtige Syrerin lebte mit ihrer Familie in Damaskus, wo sie als Lehrerin tätig war. Durch die unsichere Situation aufgrund des Kriegs in ihrer Heimat war Mahfouz gezwungen, mit ihren fünf Kindern nach Ägypten zu fliehen. Dort fand sie keine Arbeit. So wurde ihr Weg nach Libyen fortgesetzt, wo die Familie mit Diskriminierung zu kämpfen hatte. Um der ständigen Angst endgültig zu entkommen, machte sie sich über das Mittelmeer auf, um in Dänemark mit ihrem Bruder wiedervereint zu werden. Bevor sie auf das Boot Richtung Eu-

ropa und registriert wurden. Ihre Kinder hatten Angst vor der Polizei. Das lag an ihren schlechten Erfahrungen in Syrien. Doch Mahfouz fühlte vor allem „Freude, dass wir in Sicherheit sind.“ Ihre Integrationserfahrungen in Deutschland sind laut Mahfouz zweigeteilt. „Das erste Wort, das wir gelernt haben, war: raus“, berichtete sie. Ebenfalls entpuppte sich die Wohnungssuche als kompliziert. „Leute lassen mich nicht als Deutsche fühlen“, trotzdem empfindet sie Tübingen als ihre Heimat. Ihr ehrenamtliches Engagement bei Tünews International hilft ihr, sich zu integrieren. Die Sicherheit, die Deutschland ihr bietet, hat für sie oberste Priorität. Die aktuelle Situation in Deutschland bereitet ihr Sorgen, doch Mahfouz sagt: „Wir brauchen Deutschland und Deutschland braucht uns.“

Das Interview hat unseren Horizont erweitert und unsere Sensibilität für das Thema gestärkt. Wir sind dankbar für das Gespräch und werden es in Erinnerung behalten.

Charlotte Herrmann und Aliena Möbner

„Wir brauchen Deutschland und Deutschland braucht uns.“

Oula Mahfouz kommt aus Syrien

Alles verloren – und doch viel gewonnen

„Aus einem unerklärlichen Grund musste ich anfangen zu lachen“, erzählt uns Batool Hadous, nachdem auf offener Straße eine fremde Frau versucht hatte, ihr gewaltsam das Kopftuch wegzureißen. Nach allem, was sie als Kind auf der Flucht von Syrien nach Deutschland erleben musste, ist nicht überraschend, dass sie gegen derartige Anfeindungen fast schon „abgehärtet“ scheint.

Im Interview unseres Leistungskurses Gemeinschaftskunde am Wildermuth Gymnasium teilt die heute 21-Jährige die Erfahrungen ihrer Fluchtgeschichte mit uns. „Oft haben meine Schwester und ich als Kinder auf dem Bauernhof gespielt und Oliven gesammelt“, erzählt sie uns mit einem Lächeln über ihre Heimatstadt Damaskus, der „Jasminstadt“. Doch im Jahr 2011 beängstigt der Krieg in Syrien auch im-

mer mehr Hadous' Familie. Da ihr Vater als regimiekritischer Offizier aufgrund seiner Papiere Syrien nicht direkt verlassen kann, flieht Hadous mit ihrer Mutter und ihren zwei jüngeren Schwestern alleine bis nach Ägypten, wo sie zunächst bis Kriegsende bleiben wollen. Dort können die Kinder eine Zeit lang zur Schule gehen. Als nach vier Jahren jedoch klar wird, dass es kein Zurück nach Syrien geben wird, soll die „Reise“ weitergehen und Hadous wird als die Älteste der Geschwister nach Europa vorgeschickt, um ihre Familie als „unbegleitete Minderjährige“ später nachholen zu können. Darauf folgt ein tagelanges Warten in der Türkei, bei dem die damals 14-Jährige Augenzeugin von Ausbeutung und willkürlicher Ermordung von Mitfliehenden wird. Endlich bekommt sie einen Platz in einem überfüllten Schlauchboot für die Reise nach Griechenland, was die Ursache für einige der schlimmsten Erfahrungen auf ihrer Flucht sein wird. „Wir sind losgefahren mit drei Booten, doch unseres war das einzige, das an-

kam. An der Küste Griechenlands sahen wir dann die angespülten Leichen der anderen Boote.“ Dennoch, so erzählt sie uns, habe sie weniger Angst vor dem Wasser gehabt, als davor unter der Menschenmenge zu ersticken, in der sie auf der Überfahrt tatsächlich ohnmächtig wird.

Zwei Wochen nach der Ankunft in Griechenland erreicht Hadous Rottenburg am Neckar, wo bereits ihre Tante lebt. Bis zu ihrem Abschluss am Kepler-Gymnasium Tübingen unternimmt sie sechs Schulwechsel, denn Anschluss zu finden fällt ihr anfangs schwer. Das liegt besonders daran, dass sie nicht nur durch Mitschülerinnen und Mitschüler sondern auch durch Lehrkräfte Diskriminierung erfahren muss. Heute kann Hadous von sich sagen, ihren Platz in Deutschland gefunden zu haben. Die „Powerfrau“, so ihre Kollegin bei Tünews International Ute Kaiser, schreibt aktuell in ihrem Bundesfreiwilligendienst regelmäßig Artikel für das Medienprojekt und engagiert sich zudem anderweitig gerne. In naher Zukunft plant sie, erneuerbare Energien zu studieren. Trotz aller Schwierigkeiten wirkt sie sehr positiv und aufgeschlossen – dennoch vermisst Hadous auch Syrien und hofft, ihre Heimat irgendwann wieder besuchen zu können.

Lucy Lisson, Ariam Hamednaca, Benjamin Kritikakis



Die Schülerinnen und Schüler der VABO b aus Rottenburg im Selbstversuch

Wir sind die VABO b aus der Beruflichen Schule Rottenburg. Wir sind Schülerinnen und Schüler aus Afghanistan, Polen, der Ukraine, der Türkei, Syrien und Pakistan. Die meisten von uns leben seit etwa einem Jahr in Deutschland. Und wir benutzen sehr oft unser Handy: Spiele spielen, mit der Familie telefonieren oder TikTok-Videos schauen gehören zu unserem Alltag. Wir haben uns gefragt: Was würde passieren, wenn wir darauf einen Tag lang verzichten würden?

Viele hatten Angst, dass der Tag ohne Handy schrecklich wird. Andere haben sich gefreut, weil: Ohne Handy ist mehr Zeit für Sport nach der Schule oder fürs Deutsch lernen.

Wir mussten unser Handy morgens um 8 Uhr bei unseren Klassenlehrern abgeben. Manche haben in der Nacht davor schlecht geschlafen. Und manche waren aufgeregt, wie sie den Tag ohne Handy überstehen würden.

24 Stunden später: Nachdem wir unsere Handys am nächsten Morgen wiederbekommen haben, haben wir eine Umfrage in der Klasse gemacht. Eine Schülerin hat gesagt: „Mein Tag ohne Handy war sehr schlecht. Ich habe Stress ohne Handy, weil ich nicht mit meiner Familie telefonieren kann. Ich habe auch meine Fahrkarte und meine Bankkarte auf dem Handy und kann den

Busfahrplan ohne Handy nicht unterwegs anschauen. Ich habe mich sehr hilflos gefühlt.“

Ein anderer Schüler fand den Tag ohne Handy ziemlich gut: „Ich habe Freunde getroffen und mich besser auf das Lernen konzentriert. Es war eine Erleichterung, nicht immer aufs Handy zu schauen.“

„Manche haben in der Nacht davor schlecht geschlafen.“

Bei der Rückgabe der Handys in der Schule gab es auch eine Überraschung: Ein Schüler hatte mehr als 80 ungelesene Nachrichten auf dem Handy. Und das an einem einzigen Tag.

Wir haben gemerkt: Man verbringt sehr viel Zeit am Handy. Und für viele ist es sehr schwer, darauf zu verzichten. Besonders, wenn man Familie im Ausland hat und wissen will, wie es ihnen geht. Manche würden nicht noch einmal auf das Handy verzichten. Andere haben gemerkt: Handypausen tun gut. Man kann sich besser auf Freunde, die Wohngruppe oder das Lernen konzentrieren.



24 Stunden ohne Handy fanden nicht alle gut.



Woher kommt unser

Trinkwasser?

Tübinger Lindenbrunnenschüler haben es herausgefunden.

Die Klasse 4e der Lindenbrunnenschule besuchte am 16. Januar den Wassermischbehälter auf dem Sand um zu erfahren, was passiert, bevor unser Trinkwasser aus den Wasserhähnen fließt.

„Die Wasserleitungen waren früher aus dem Holz von Baumstämmen und sind heutzutage aus Metall“, berichtete der Wassermischmeister Ralf Deninger. Das ist kaum vorstellbar, zumal „das Rohrnetz, also alle Leitungen in Tübingen, momentan 600 Kilometer lang sind.“ Das ist unglaublich und hat uns sehr beeindruckt.

Im Wassermischbehälter auf dem Sand befindet sich ein Mischturm, in dem drei Viertel vom Bodensee und ein Viertel Wasser aus unserem Grundwasser gemischt werden. Deninger kann mit Hilfe der Leitwache diese Mischung aktivieren. Aus zwei Rohren kommt dann das jeweilige Wasser heraus und wird gemischt. Das blubbert und spritzt dann ganz schön in diesem Mischturm. „Das Wasser benötigt grob drei Tage um vom Bodensee zum Wassermischbehälter zu gelangen.“ Das

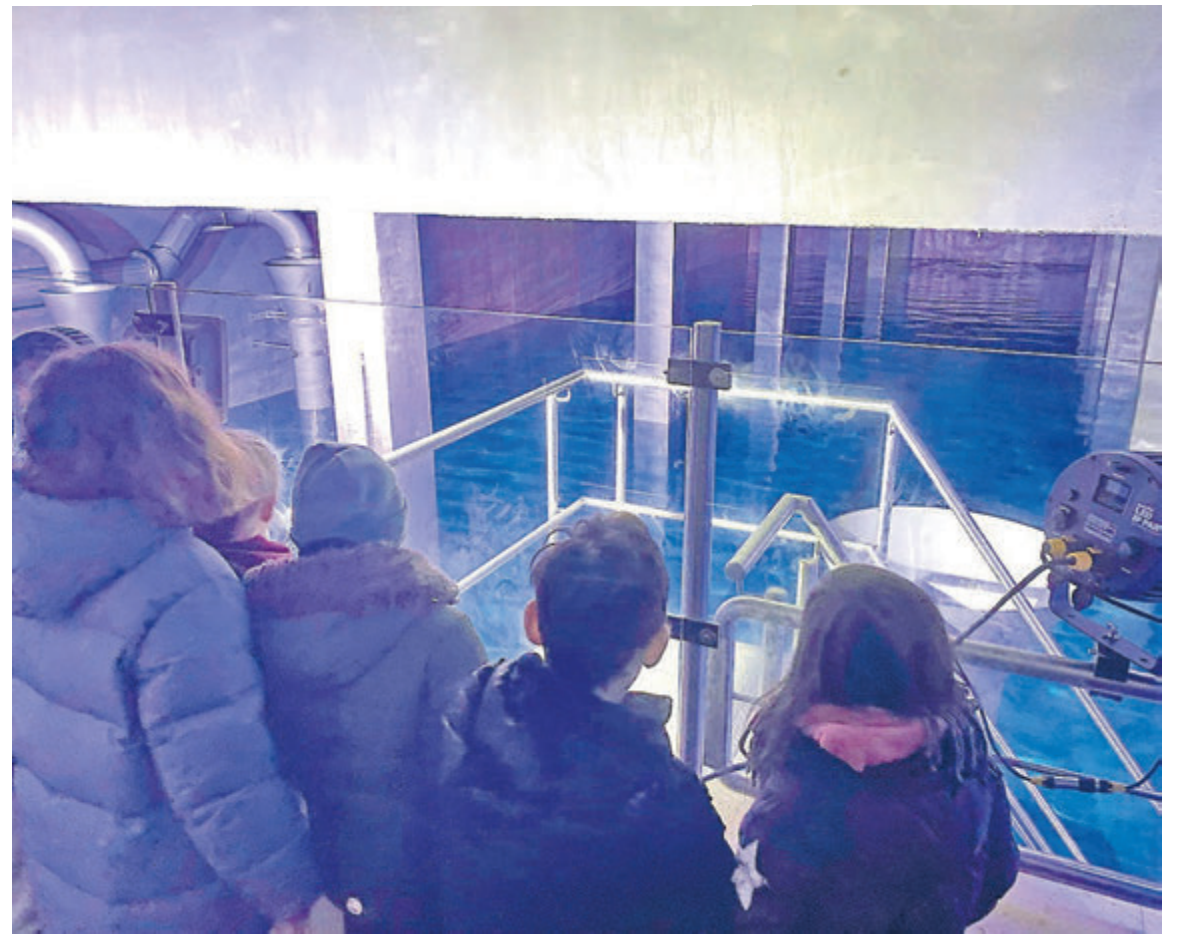
ist wirklich ein langer Weg. Vom Wassermischturm aus wird das Wasser durch ein riesiges Rohr zum Speicherbecken geleitet. Erst danach fließt das Wasser durch die Rohrnetze in unsere Häuser. Dieser Speicherraum ist sehr groß und dunkel, fast lilafarbenes Licht erwartet einen dort. Außerdem riecht es dort stark nach Chlor. „Ganze 4000000 Liter passen hier hinein, wenn nicht sogar mehr“, erklärte Deninger. Auf die Frage, wie lange es dauert bis das Speicherbecken voll ist, bekamen wir nachfolgende Ant-

wort. „Es dauert zirka acht Stunden bis das Wasser die 4,5 Meter-Linie im Speicherbecken erreicht hat.“ Von der Speicherkammer aus gelangt das Wasser dann direkt durch das Rohrnetz in die Häuser der Tübinger Bewohner und wir können das Wasser trinken.

„Der Wassermischbehälter ist wirklich einen Besuch wert.“

Der Wassermischbehälter ist wirklich einen Besuch wert. Wir haben sogar am Ende eine Trinkflasche bekommen. Damit durften wir entweder an einem roten oder einem gelben Wasserhahn, entweder das Bodenseewasser oder unser gemischtes Wasser probieren. Beides hat wirklich sehr lecker geschmeckt.

Ein herzliches Dankeschön von der 4e an den Wassermischmeister Ralf Deninger. Wir hatten einen schönen und sehr interessanten Tag.



Gipseier brüten mit Aussicht auf Tübingen

Die 5.1 der Geschwister-Scholl-Schule war über den Dächern von Tübingen mit dem Altstadtkümmerner den Tauben auf der Spur.

„Oh, die armen Tauben“ war die erste Reaktion von Elias und Niklas aus der 5.1 der Geschwister-Scholl-Schule als sie erfuhren, dass den sogenannten „Ratten der Lüfte“ von Mitarbeitern der Stadt Tübingen die Eier geklaut werden. Aber so schlecht geht es den Tauben eigentlich gar nicht, das sollten die beiden und wir alle auf unserer Exkursion erfahren. Gemeinsam mit Lukas Haderlein, dem Leiter der Abteilung Ordnung und Gewerbe, und Michael Jäger, unserem Tübinger Altstadtkümmerner, gingen wir bei eisiger Kälte den Tübinger Tauben auf die Spur.

Später verstanden wir außerdem, dass es für unsere Stadt sehr wichtig ist, dass es nicht zu viele Tauben gibt und mit dem Konzept verhindert wird, dass sie sich zu stark vermehren. Der Kot fügt den Gebäuden, Mauern und also unserer ganzen Stadt großen Schaden zu und kann bei direktem Kontakt für den Menschen sogar schädlich sein. Wir kletterten in den Taubenturm im Al-



ten Botanischen Garten, der genauso wie die Türme auf der Neckarinsel und am Hauptbahnhof aufgebaut wurde, um den Aufenthalt der Stadtauben zu steuern. Auch war die Begehung des Taubenschlags in schwindelerregender Höhe im Turm der Stiftskirche wirklich beeindruckend.

Regelmäßig werden diese Aufenthaltsorte der Tauben gesäubert und die echten Eier durch Eier aus Gips ersetzt. Dass die Eier zusammen mit dem Kot in großen Säcken auf den Müll kommen, schockierte uns zunächst ziemlich, aber als wir die vielen hübschen Brutplätze sehen konnten, waren wir etwas beruhigt. Die Tübinger Tauben scheinen sich an diesen Orten richtig wohlfühlen, die kommen gern dorthin. Laut Michael Jäger bekommen sie sogar „bestes Bio-Futter aus Unterjesingen“.

Jedoch dauerte es eine ganze Zeit lang, bis in den Türmen in Ruhe gebrütet werden konnte, denn nicht nur die städtischen Mitarbeiter, sondern auch der Marder hatte es auf die Eier abgesehen. Er kletterte regelmäßig den Taubenturm hinauf und schlüpfte durch Fenster ins Innere, tötete die Tauben mit einem

Nackebiss und stahl die Eier. Die abstehende Metallplatte, die rund um den Taubenturm befestigt wurde, half jedoch nichts, der Marder kletterte die Ecken hoch und hangelte sich an der Platte entlang. Nach langem Grübeln kamen die Mitarbeiter auf die Lösung: An den Ecken des Turms wurden Metallplatten befestigt, die den Marder nun am Hochklettern hindern. Seitdem können die Tauben ihr Gipseier in Ruhe ausbrüten und die Aussicht über Tübingen genießen.



Auch Marder würden sich liebend gern die Taubeneier holen.



Mit Altstadtkümmerner Michael Jäger war die 5.1 den Tauben auf der Spur.

Bild: firefly.adobe.com

Warum leuchten die Sterne?

Weltraumforschung durch ein Teleskop: Rottenburger Schüler waren an einem wunderbaren Ort.



Am 10. Januar war die Klasse VABO A der Beruflichen Schule Rottenburg an einem wunderbaren Ort, in der Sternwarte in Tübingen. Uns wurde von Peter Kienzle und Hans Berger alles über die Sterne und Planeten erzählt und gezeigt. Wir erfuhren sehr interessante Fakten über das Teleskop, das älter als der Turm ist. Es hat drei verschiedene Linsen mit blauen und roten Gläsern und funktioniert elektronisch. Kienzle hat uns erzählt, dass man mit dem Teleskop sogar von Tübingen aus die Fenster im Rottenburger Rathaus sehen könnte, wenn nicht der Bergrücken des Spitzbergs dazwischen wäre. Uns wurde auch gesagt, wer das Teleskop erfunden hat, und zwar ein Optiker aus den Niederlanden, ursprünglich, um auf der See andere Schiffe schnell sehen zu können.

Uns interessierte, warum Menschen begannen, die Sterne und den Weltraum zu studieren. Sie waren neugierig und navigierten auch auf der Straße mit Hilfe der Sterne. Unsere Klasse hatte viele Fragen an den Physiklehrer, wovon eine lautete: „Könnte es Leben auf anderen Planeten geben?“ Kienzle antwortete: „Leben auf anderen Planeten kann ohne die notwendige Position des Planeten zur Sonne, die erforderliche Wassermenge und andere lebenswichtige Dinge nicht existieren. Es muss auch ein magnetischer Pol vorhanden sein.“ Die nächste Frage war: „Was ist der Unterschied zwischen einem Stern und einem Planeten?“ Kienzle erklärte uns, dass die Sterne von selbst leuchten und die Planeten ihr Licht zum Leben brauchen.

Ein Stern ist eine riesige Ansammlung von Gas, dessen Hauptbestandteil Wasserstoff und Helium sind. Bei der Kernfusion verwandelt sich Wasserstoff in Helium und setzt dabei enorme Energiemengen frei, die wir als Licht sehen. Wir wollten außerdem wissen, wie alt der Mond ist. Laut Kienzle weiß das niemand. Wir wissen nur, dass es Wasser auf dem Mond gab.

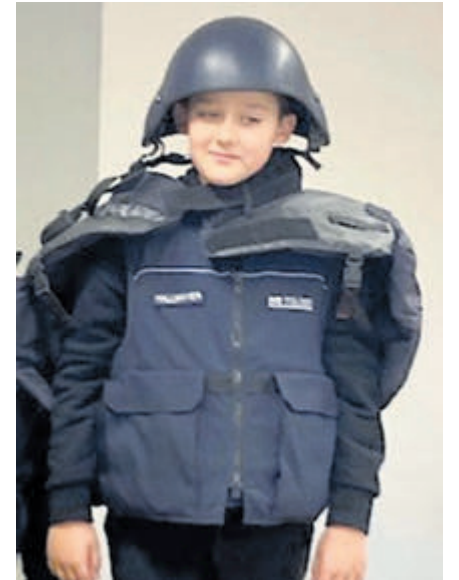
Wir haben spezielle Brillen erhalten und damit die Sonne betrachtet. Es war sehr schön und interessant. Der Besuch hat uns sehr gut gefallen.



Mit dem Teleskop könnte man von Tübingen aus durch die Fenster ins Rottenburger Rathaus spickeln – würde nicht der Spitzberg die Sicht versperren.



Bild: souvenipixels/freepik.com



Gangster mit Rückenschmerzen oder: Ein Klo ohne Brille

Die Viertklässler der Niedernauer Kilian-von-Steiner-Schule finden: Eine Zelle auf dem Polizeirevier Rottenburg ist das ungemütlichste Hotel der Welt.



Diese Erkenntnis dämmerte uns ziemlich schnell, als Polizeioberkommissar Kurt Hallmayer uns in eine Zelle einlud. Andächtig betraten wir, die Klasse 4 der Kilian-von-Steiner-Schule aus Bad Niedernau, einen sehr kleinen Raum mit vergittertem Fenster. Darin befand sich ein Klo ohne Klobrille und ein gemauerter Absatz mit einer Art blauen Turmmatte. Das war's. Sehr schlicht, aber hier kann man sich prima beruhigen oder seinen Rausch ausschlafen ohne sich zu verletzen.

Vor der Unterbringung in der Zelle wird man auf Waffen untersucht und tauscht die eigene Hose gegen eine Jogginghose ohne Zugband ein. Währenddessen entscheidet ein Richter, wie es nach dem Aufenthalt in der Zelle mit einem weitergehen soll.

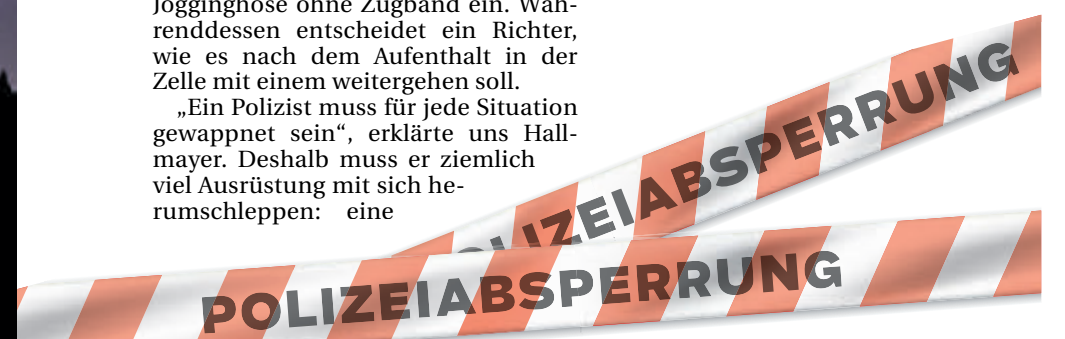
„Ein Polizist muss für jede Situation gewappnet sein“, erklärte uns Hallmayer. Deshalb muss er ziemlich viel Ausrüstung mit sich herumschleppen: eine

schussichere Weste, eine Taschenlampe, ein paar Handschellen und eine Pistole. Außerdem braucht er zur Verteidigung einen Schlagstock und ein Pfefferspray. Alles zusammen wiegt 13 Kilogramm. Die Ausrüstung für einen Amokeinsatz ist sogar 23 Kilogramm schwer. Als Polizist muss man also richtig fit sein.

„Die beste Waffe ist allerdings die Stimme“, erklärte uns Hallmayer: „Wenn man sie richtig einsetzt, kann man oftmals den Gebrauch der anderen vermeiden.“

“Die beste Waffe ist allerdings die Stimme.“

Kurt Hallmayer
Polizeioberkommissar





Ein Schulhund hört beim Lesen zu ...

Von Leckerlies, ganz viel Spucke und einem mächtigen Sprung: Die Klasse 4a der Bästehardtschule Mössingen stellt ihren Schulhund Groot vor.

“Manche Kinder trauen sich nicht, jemand anderem vorzulesen, dann lesen sie Groot vor.



Die Bästehardtschule in Mössingen hat einen Schulhund, den Groot. Er ist drei Jahre alt, sein Geburtstag ist nämlich der 29. Oktober 2020, und sein Sternzeichen ist Skorpion. Nikola Spaeth, die unsere Konrektorin ist, holte ihn damals mit acht Wochen, kurz nach Weihnachten bei einer Züchterin ab. Bei unserem Interview fragen wir sie, was für eine Rasse Groot denn sei. Sie erzählt uns, dass er ein Labrador ist, mit einer besonderen Fellfarbe – silbergrau. Sie kann uns sagen, dass er 29 Kilogramm wiegt, aber sie weiß nicht, wie hoch und

wie lang er ist. Deshalb müssen wir ihn messen: Er ist 1,30 Meter lang und 63 Zentimeter hoch. Am Anfang ist er ganz aufgeregt und läuft um Nikola Spaeth herum. Irgendwann legt er sich aber hin. Dabei wedelt er mit dem Schwanz und er hechelt sabbernd. Auf dem Boden bildet sich eine kleine Pfütze. Nikola Spaeth erzählt uns, dass Groot drei Tage in der Woche mit in die Schule kommt: montags, mittwochs und donnerstags. Manchmal geht er mit in den Unterricht, nur nicht in den Sportunterricht. Mit seinen Krallen würde er die Hallenböden zerkratzen. (Dann wartet er ganz geduldig auf seinem Platz im Büro) Nur, wenn

der Sport draußen stattfindet, darf er mit. Viele Kinder freuen sich, wenn sie ihn treffen und ihn streicheln dürfen. Groot hat noch eine andere Aufgabe an der Schule. Manche Kinder trauen sich nicht, jemand anderem vorzulesen, dann lesen sie Groot vor. Der hört zu, auch wenn du es noch nicht so gut kannst. Wir wollen wissen, was Groot gerne mag: seine Hundefreundin Milla, Saitenwürstchen, sein Trockenfutter (Lachs mit Kartoffeln), im Schnee toben, Wasser – außer wenn es von oben auf ihn drauf fällt (Regen ist doof), lange Spaziergänge mit Frisbee spielen, ganz viel kuscheln, wenn alle zu-

sammenbleiben und keiner weggeht und wenn er mitdarf – auch in den Urlaub ... Außerdem knabbert er gerne Äpfel und Karotten. Groot kann aber auch viele Tricks. Ein paar davon zeigt er uns, als unsere Lehrerin Susanne Paradis ihn an einem Donnerstag mit in die Mittagschule bringt. Wenn er die Hand von Susanne Paradis berührt, bekommt er ein Leckerli. Er hat Spielsachen dabei, die er zurückbringt, wenn sie die wirft – das nennt man apportieren. Er ist aber auch ein bisschen frech und versucht die ganze Zeit, sich das Leckerli selber aus ihrer Tasche zu holen. Am allerbesten kann er springen. Er springt so hoch wie Su-

sanne Paradis Kopf, und nimmt ihr ein Leckerli aus der Hand. Sein wildester Sprung war, als er bei einem Reitturnier von Nikola Spaeths Tochter drei Meter von der Tribüne bis in die Reithalle sprang – wahrscheinlich hat er da die Kommandos „Komm!“ und „Hoppl!“ verwechselt. Wir sind froh, dass wir so einen tollen Schulhund an der Bästehardtschule haben.

Klasse 4a

Das sind wir! Die VABO-C der Beruflichen Schule Rottenburg

Die VABO-C der beruflichen Schule in Rottenburg hat sich gemeinsam mit Burak Kesen mit der Frage nach den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen in der Klasse beschäftigt. Yevgen ist seit sechs Monaten in Deutschland. Er kommt aus Odessa in der Ukraine und spricht Russisch, Ukrainisch Deutsch und Englisch. Tala hingegen stammt aus dem Libanon und spricht inzwischen drei Sprachen: Arabisch, Englisch und Deutsch. Burak Kesen hat selbst ebenfalls einen Migrationshintergrund. Seine Eltern kommen aus der Türkei. Ein weiteres Herkunftsland in der Klasse ist Afghanistan. Auch die Sprachen Paschtu und Farsi sind folglich in der Klassengemeinschaft aufzufinden. Auf die Frage nach den Unterschieden in Hinblick auf die eigene Kultur und die deutsche sagt Ahmad: „Mir gefällt die deutsche Kultur sehr, allerdings musste ich mich an einige neue Dinge gewöhnen. Zum Beispiel an Bushaltestellen: In Syrien sagt man dem Busfahrer nämlich meist direkt, wohin man möchte. Es gibt auch keine Fahrkarten.“ Trotz der Unterschiede verbindet die Klassengemeinschaft ein klares, gemeinsames Ziel: Das Erlernen der deutschen Sprache und das Kennenlernen von anderen, interessanten und großartigen Menschen und Kulturen.



PAUSENBROT, KUNST & CO.



Auch dieses Jahr nahm die Burghof-Schule in Osterdingen am Projekt „Zeitung in der Schule“ teil. Während dem Projekt entstanden viele Fragen. Eine der ersten Fragen war natürlich, wie ein Journalist arbeitet. Neben dem Schreiben zählt auch das Recherchieren. Deshalb führte die Klasse 3b am 6. Dezember eine Umfrage zum Thema gesundes Pausen-

TAGBLATT in der Schule: Die Klasse 3b der Osterdingener Burghof-Schule überlegte sich, was man so alles mit einer Zeitung machen kann.

brot durch. Zuerst einmal überlegte sich die Klasse, was auf ihrem eigenen Pausenbrot drauf ist. Neben Käse und Wurst hatten einige Kinder auch Honig oder Marmelade auf den Broten. Zusätzlich lagen bei allen Kindern verschiedene Obstsorten, Nüsse und andere Snacks in der Vesperdose.

Nachdem sich die Klasse auf eine Liste geeinigt hatte, zogen die Kinder in Teams los, um die Klassen eins bis vier zu befragen.

Insgesamt wurden über 200 Schülerinnen und Schüler befragt. Die Ergebnisse haben die Schüler gemeinsam ausgewertet und waren über die Ergebnisse sehr überrascht. Die meisten Schülerinnen und Schüler hatten auf Pausenbrot Marmelade mit Butter und etwas Obst in der Vesperdose. Auf Platz zwei und drei waren Wurst und Käse. Fast alle Kinder hatten auch ein kleines Stück Schokolade dabei. Aber wieso die Schokolade? Eine einfache Antwort: Es war der 6. Dezember, der Nikolaus war da.

Was kann man noch mit Zeitung machen? Sehr viel.

Die Klasse 3b befasste sich mit dem Thema „Zeitung und Kunst“. Dazu testeten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Techniken. Welche Tiere kann man aus

Zeitung reißen? Kann man eine Figur aus Zeitung bauen? Die Antwort ist ganz einfach: ja klar. In Kunst entstanden Füchse, Bären, Orcas, Minions, Roboter und Raketen. Sehen Sie selbst!

“Neben dem Schreiben zählt auch das Recherchieren.

Wie arbeitet ein Journalist? fragten sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3b der Burghof-Schule.





Klasse 8a vor einem Rap-Battle zwischen der militanten Veganerin und Ehrenmannrius.



“Social Media hat viele Vorteile, aber es kann einem auch zum Verhängnis werden.

Eine Antwort, die häufig vorkam.



Ronaldo oder Messi?

Wem folgen die Schülerinnen und Schüler der Freien Evangelischen Schule Dußlingen auf Social Media? Eine Umfrage gibt Aufschluss.

Wir, die Schüler der 8a der Freien Evangelischen Schule (FES) Dußlingen, haben eine Umfrage mit 250 Schülern zum Thema Social Media erstellt und in die Klassenstufen fünf bis neun verteilt. Dadurch wollten wir herausfinden, wie wir über unseren Social-Media-Konsum denken und ob wir Influencer eher als Vorbild oder als Zeitvertreib sehen und wie unser Social-Media-Konsumverhalten insgesamt ist. Die Ergebnisse waren sehr interessant und

teilweise unerwartet, denn wir konnten sehen, dass die meisten Schüler Influencern nicht folgen, weil sie diese als Vorbild sehen oder gut finden, sondern entweder, weil sie diese blöd oder sogar abschreckend finden oder einfach, weil sie die Plattformen als Zeitvertreib benutzen. Eine hitzige Diskussion hat die Militante Veganerin ausgelöst, die größtenteils umstrittenen Content über den Veganismus auf Social Media verbreitet. In der Regel verteilen sich die Meinungen zu ihr im negativen Bereich. Aussagen wie: „Ich bin stolz, nicht vegan zu sein“, „Ich bin leidenschaftlicher Fleischesser mit Stolz“ oder „Schlechtes Vor-

bild“, häuften sich. Überrascht haben uns Aussagen wie „Gute Ziele falsche Umsetzung“, denn das zeigt, dass einige ihre Ziele gutheißen, aber ihre Umsetzung nicht tolerieren.

Doch die Frage „Findest du Social Media gut?“, wurde eindeutig beantwortet. Eine Mehrheit von rund 84 Prozent beantwortete die Frage mit „Ja“. Immerhin 16 Prozent der Schüler antworteten mit „Nein“. Eine Antwort, die ebenfalls nicht selten vorkam, war „Social Media hat viele Vorteile, aber es kann einem auch zum Verhängnis werden.“

Während die Frage nach der Nutzung von Social Media eindeutig positiv beantwortet wurde, gaben zirka

83 Prozent an, dass sie selbst keinen Content auf Social-Media-Plattformen posten. Ob das so der Wahrheit entspricht oder ob sich viele gar nicht bewusst sind, dass sie Informationen oder Bilder posten, konnten wir nicht eindeutig klären.

Die meistgenutzte Plattform der Schüler ist laut Umfrage Youtube, was uns ebenfalls überrascht hat, da wir eher mit den Plattformen Tik Tok oder Instagram gerechnet hatten. Laut Statistik verbringen zirka 55 Prozent unserer Schüler zwischen zwei und drei Stunden auf Social Media, während jeweils um die 17,5 Prozent unter einer Stunde, eine Stunde oder mehr als drei Stun-

denangaben. Die Mehrheit hat Social Media zwischen acht und 16 Jahren bekommen, nur wenige hatten vor ihrem achten Lebensjahr Zugang zu Social Media und manche haben noch gar keinen (eigenen) Zugang.

Sehr interessant war die Frage nach der Anzahl von unterschiedlichen Influencern, denen die Jugendlichen folgen. Rund 58 Prozent gaben die unglaubliche Zahl von 50 bis 100 Influencer an, rund 34 Prozent 100 bis 200 Influencer und 18 Schüler folgen sogar über 200 Influencern. Einige Schüler haben dafür sogar kurz auf ihren Handys nachgeschaut, um ihre Antworten zu

überprüfen. Daher gehen wir davon aus, dass die Zahlen in den meisten Fällen korrekt sind.

Teilweise hatten wir Schwierigkeiten, die Ergebnisse der Umfrage nicht zu diskutieren, da wir einige Meinungen nicht teilen. Die Ergebnisse der Umfrage haben unsere Erwartungen teilweise erfüllt, doch manche Aussagen fanden wir auch sehr treffend. Unsere Meinung zu Social Media ist, dass es einen inspirieren, aber auch sehr deprimieren kann.

Für die 8a: Ben Böckle, Sophie Egetemair, Franziska Junger, Ida Junger, Max Kammerer, Cara Kletzsch, Leo Weberheinz

Schüler der FES Dußlingen setzen sich mit dem Thema Umweltschutz auseinander

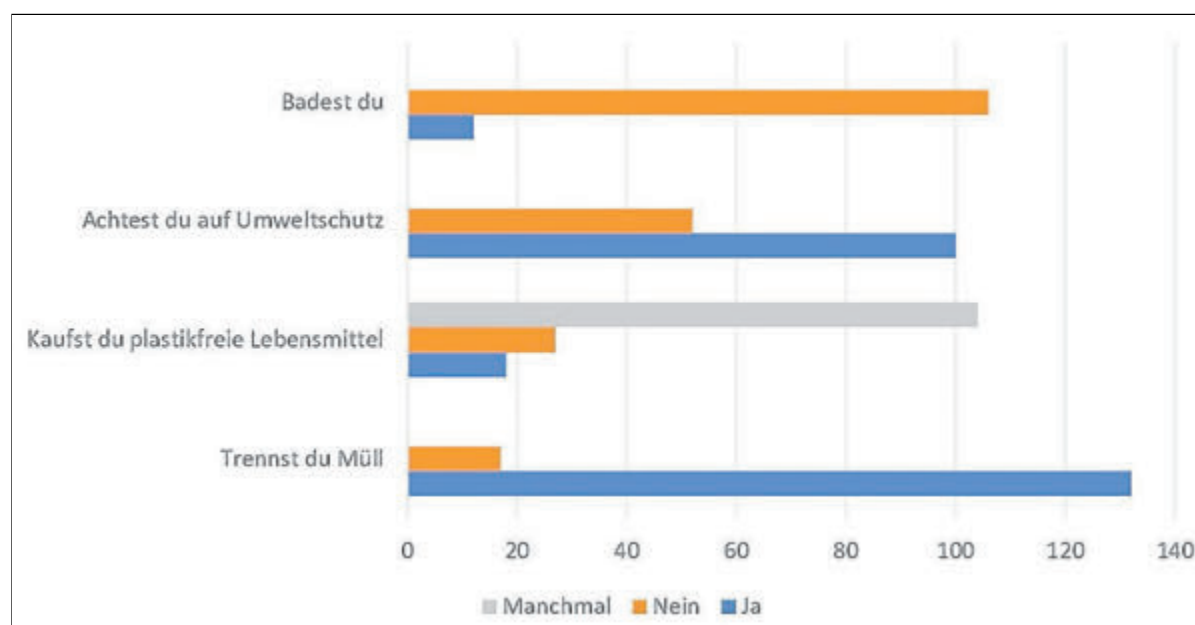
In der heutigen Zeit, in welcher der Umweltschutz immer wichtiger wird, denken auch immer mehr Menschen über Nachhaltigkeit nach. Die Umfrage, die wir an unserer Schule zu diesem Thema gemacht haben, hat unsere Vermutungen bestätigt. Sie hat ergeben, dass die meisten Schüler sich Gedanken über Umweltschutz machen. Nicht nur in unserem Alltag, sondern auch im öffentlichen Leben nimmt das Thema immer mehr Raum ein wie zum Beispiel bei Organisationen wie Fridays for Futur. Das macht die Umsetzung des Umweltschutzes immer einfacher, da das Thema auch

in den Medien immer präsent ist. Mülltrennen, weniger Plastik benutzen und Strom sparen sind nicht mehr nur Ideen, das sind jetzt wichtige Themen, um die sich die Gesellschaft kümmern muss. In diesem Text zeigen wir, warum Nachhaltigkeit wichtig ist und wie mit kleinen Taten die Umwelt entlastet werden kann.

Wir haben zu diesen Themen einen Umfragebogen gestaltet und diesen in den Klassen der Freien Evangelischen Schule (FES) Dußlingen verteilt, um so einen Überblick darüber zu bekommen, wie aktuell das Thema in unserer Schule und unter den Jugendlichen ist. Die Umfrage hat ergeben, dass eine

große Mehrheit der Schüler den Müll trennen (132). Fast alle Schüler kaufen plastikfreie Lebensmittel. 48 Prozent der Schüler fahren mit dem Bus zur Schule und fast alle Schüler würden eher duschen als baden. Die Mehrheit der Befragten heizt mit Holz. Und 153 Schüler fahren mit dem Auto in den Urlaub, die wenigsten mit dem Bus, nämlich nur zwei Befragte.

Abschließend erkennen wir, dass es wichtig ist, sich mit dem Thema Umweltschutz auseinander zu setzen und dass man im Alltag diese Dinge praktisch angeht. So kann jeder von uns einen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Für die 8b: Max Wolber und Samuel Hanke





Technik, die begeistert

Ein Besuch der Klasse 8.1 des Technischen Gymnasiums beim Neckarwerk Tübingen

Die Klasse 8.1 des Technischen Gymnasiums an der Gewerblichen Schule Tübingen hat im Rahmen des ZISCH-Projekts am 1. Dezember das Neckarwerk Tübingen besucht und viele interessante Informationen über dessen Geschichte und Funktion herausgefunden.

Die Klasse 8.1 des Technischen Gymnasiums besuchte am 1. Dezember 2023 eines der drei Wasserkraftwerke von den Stadtwerken Tübingen. Bei Schnee und eisigen Temperaturen machte sich die Klasse also mit dem Bus und zu Fuß auf in Richtung Stadtmitte, um mehr über das Tübinger Technikwunder zu erfahren.

Jürgen Dreher von den Stadtwerken Tübingen hatte sich zu unserer Freude bereiterklärt, die Führung zu übernehmen.

uns Folgendes erzählte: Die Idee des Neckarwerks entstand bereits 1856, umgesetzt wurde das Ganze jedoch erst 1911. Davor hatte man mehrere Jahre den Flusslauf verändert, das Flussbett vertieft und das Stauwehr errichtet. Zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme konnte das Wasserkraftwerk ganz Tübingen mit Strom versorgen, inzwischen sind es lediglich rund 2 Prozent der Haushalte. Bei der Fertigstellung des Neckarwerks wurden Francis-Turbinen genutzt, seit 1982 werden jedoch die Kaplan-Turbinen benutzt, die bei einer geringeren Fallhöhe aber bei relativ viel Wasser deutlich effizienter sind. Von diesen sind zwei Stück eingebaut. Durch jede der beiden Turbinen des Neckarwerks gehen pro Sekunde zirka 8400 Liter, die Wassermenge, die durch die Turbinen gehen, lässt sich jedoch regulieren. Pro Jahr werden zirka 4 Millionen Kilowattstunden produziert.

Zu dem Zeitpunkt des Baus vom Neckarwerk war es eine der größten Baustellen der Stadt, da die Platanenallee noch keine Insel

„Ohne das Wehr wäre es gar nicht möglich, mit Booten oder Stocherkähnen auf dem Neckar zu fahren.“

Jürgen Dreher
Stadtwerke Tübingen

1995 wurde das Neckarwerk saniert. Auch an die Fische wurde gedacht: Sie können durch die gefahrlose Fischtreppe in der Mitte der zwei Turbinen sicher nach oben kommen, wobei die Fischtreppe im Prinzip nichts anderes sei als ein langer Kanal, erklärt Jürgen Dreher den Kindern der Klasse 8.1.

Neben dem Neckarkraftwerk sind verschiedene Gebäude und Maschinenräume mit Plattformen. So steht zum Beispiel vor dem Turbinenhaus ein großer Rechen, den Jürgen Dreher extra für uns anschaltete. Er fischt den Müll automatisch aus dem Kanal, wo das Wasser zu den Turbinen fließt und wirft ihn in einen Müllcontainer.

In dem großen Hauptgebäude stehen viele interessante Infos zur Geschichte und Technik des Neckarwerks. Allein deshalb ist das Neckarwerk für jedermann einen Besuch wert! Am Ende der Führung bekamen wir, die Kinder der Klasse 8.1, noch Blöcke und Stifte der Stadtwerke als Geschenk.

Von Mattis Wolf



men; auch das Busticket wurde von den Stadtwerken zur Verfügung gestellt. Im Technikunterricht hatten wir uns schon mit den verschiedenen Arten von Turbinen beschäftigt und Fragen überlegt. Am Neckarwerk angekommen, wurden wir von Jürgen Dreher empfangen, der

war und der Neckar sehr viel flacher. Jürgen Dreher berichtete dazu: „Ohne das Wehr mit seinen 4 Metern Gefälle für die Turbinen wäre es gar nicht möglich mit Booten oder Stocherkähnen auf dem Neckar zu fahren.“ Daran sieht man auch, dass es sehr wichtig für die Geschichte und Kultur der Stadt Tübingen ist.



Was ich gerne lese

Kinderbuchklassiker, Comics, Fantasy: Hier kommen die Lieblingsbücher der Dritt- und Viertklässler der Grundschule Hemmendorf

„Ich lese ein Buch und nehme jedes Mal eine Stelle für mich und mein Leben mit.“

Ronja Dom
Grundschule Hemmendorf



Nach den Weihnachtsferien brachten wir unsere Lieblingsbücher in die Schule mit. Dabei stellten wir fest, dass viele Kinder in unserer Klasse 3/4 sehr gerne Bücher von der Autorin Sarah Welk lesen. Woher kommt das? Sarah Welk war im Herbst bei uns in der Grundschule Hemmendorf und hat uns aus ihren Büchern vorgelesen. Die Autorenlung war so toll und hat uns angeregt, noch mehr Bücher von ihr zu lesen. Das Besondere an ihren Büchern ist, dass sie sehr lustig sind, viele Bilder haben und gut zu lesen sind.

Doch auch Fantasy-Bücher sind sehr beliebt. Wir haben einige Leseratten in unserer Klasse, die lieben dicke Bücher mit wenig Bildern. „Lesen ist für mich magisch. Ich tauche in eine andere Welt ein und bin ein Teil davon“, sagt Franziska Lernhart.

Leevke Kleen meint dazu: „Ich kann in die Geschichten eintauchen und vergesse alles um mich herum. Ich finde, man sollte die Bücher lesen, die einen auch wirklich interessie-

ren. Meine Lieblingsbücher sind Fantasy-Bücher.“

Andere Kinder lesen am liebsten Comics. Auf den Bildern ist vieles zu erkennen und die Sprechblasen ergänzen die Geschichten. Das Zusammenspiel von Bildern und Text faszinieren und motivieren zum Lesen. Auf den Bildern entdeckt man immer wieder neue Einzelheiten. Lia Saile findet Rätselbücher spannend und es macht ihr Spaß, wenn sie immer wieder suchen muss, wo die Geschichte weitergeht. „Lesen ist spannend und macht mir richtig viel Spaß. Außerdem beruhigt es mich, wenn ich geärgert werde.“

Johanna Schilde liest gerne lustige Bücher, die sie zum Lachen bringen. Dabei kann sie so richtig entspannen.

Lina Hausers Lieblingsbuch ist das Bilderbuch „Mein Körper ist mein Königreich“, in dem sie lernen kann, wie gut es ist, in manchen Situationen NEIN zu sagen.

Ronja Dom liest gern Kinderbuchklassiker wie „Ronja Räubertochter“. Sie mag Abenteuer und sagt: „Ich lese ein Buch und nehme jedes Mal eine Stelle für mich und mein Leben mit.“

Lieber Bücher mit vielen oder mit wenigen Bildern? – da gehen die Meinungen auseinander. Viel wichtiger ist, „wenn ich in die Geschichten eintauchen kann und sie mir in meinem Kopf vorstellen kann“, so Keyla Chiriac oder wie Lina Hauser sagt: „Beim Lesen kann ich mich entspannen und manchmal kann ich auch richtig lachen. Es ist einfach schön.“





Musik in der Grundschule



Klavier

Name: Tschana
Instrument: Klavier
Klasse: 4b

Wie lange spielst du schon?
Seit drei Monaten.

Hast du noch ein zweites Hobby?
Tanzen.

Macht es dir Spaß, zu spielen?
Ja.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil meine Mama es spielt.

Kannst du dein Instrument auswendig spielen?
Ja.



Geige

Name: Nina
Alter: 10 Jahre
Instrument: Geige
Klasse: 4d

Wie lange spielst du schon?
Seit einem Jahr, zirka zehn Minuten am Tag.

Was willst du mal werden?
Polizistin.

Hast du noch ein zweites Hobby?
Ja, Reiten.

Hattest du schon mal einen Auftritt?
Ja, in Mössingen, in der Pausa.

Macht es dir Spaß, zu spielen?
Auf jeden Fall.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil es schön ist.

Was magst du an deinem Instrument?
Alles!



Flöte

Name: Valentina
Alter: 10 Jahre
Instrument: Flöte
Klasse: 4d

Wie lange spielst du schon?
Drei Jahre.

Was willst du mal werden?
Tierärztin.

Hast du noch ein Hobby?
Karate.

Macht es dir Spaß zu spielen?
Ja.

Wie oft übst du ungefähr?
Drei mal die Woche.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil es als Einstieg in die Musik und die Instrumentenwelt super ist.

Kannst du dein Instrument auswendig spielen?
Den Klang der Flöte.



Klavier

Name: Clemens
Alter: 10 Jahre
Instrument: Klavier
Klasse: 4d

Wie lange spielst du schon?
Sechs Monate.

Was willst du mal werden?
Fußballprofi.

Hattest du schon mal einen Auftritt?
Nein.

Macht es dir Spaß, zu spielen?
Ja.

Wenn du schon Auftritte hattest, welche und wo waren diese?
Zu Hause habe ich vorgespielt.

Wie oft übst du ungefähr?
Vier Tage in der Woche.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil es meine Brüder auch spielen.

Was magst du an deinem Instrument?
Dass man viele Lieder spielen kann.

Kannst du dein Instrument auswendig spielen?
Ja.



Geige

Name: Sophie
Alter: 9 Jahre
Instrument: Geige
Klasse: 4a

Wie lange spielst du schon?
Drei bis vier Jahre

Was willst du mal werden?
In einem Orchester Geigerin.

Hast du noch ein zweites Hobby?
Singen.

Hattest du schon mal einen Auftritt?
Ja.

Macht es dir Spaß zu spielen?
Ja.

Wenn du schon Auftritte hattest, welche und wo waren diese?
Pausa Quartier Mössingen, Vorspiel.

Wie oft übst du ungefähr?
Zwei bis drei mal.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil ich schon als kleines Kind Geige spielen wollte.

Was magst du an deinem Instrument?
Alles.



Klavier

Name: Sebastian
Alter: 9 Jahre
Instrument: Klavier
Klasse: 4d

Hast du noch ein zweites Hobby?
Fußball.

Wie lange spielst du schon?
Zwei Jahre.

Was willst du mal werden?
Fußballer.

Macht es dir Spaß, zu spielen?
Ja.

Wie oft übst du ungefähr?
Jeden Tag.

Warum hast du dich für dieses Instrument entschieden?
Weil es ein tolles Instrument ist.

Was magst du an deinem Instrument?
Dass es viele Tasten hat.

Von Sophie, Ronja, Liliana, Tim, Florian, Artin und Mira, 4a der Schloss-Schule Gomaringen



BEI DEN TÜBINGER STÜHLEN

Die Burghofschülerinnen und -schüler aus Offerdingen besuchten das LTT.

Die Klasse 3a konnte mit ihrer Klassenlehrerin Uschi Gase im Rahmen des Zeitungsprojekts das LTT (Landestheater Tübingen) besuchen und durfte einen Blick hinter die Kulissen werfen.

Vorbereitet haben wir uns zuvor in der Schule. Ähnlich wie „echte Reporter“ machten wir uns Gedanken, was eigentlich am LTT alles passiert, und überlegten uns viele Fragen. Als Kooperationsschule ist uns das LTT aus Besuchersicht zwar bekannt und wir wissen, was ein Theaterstück ist, aber wie entsteht so eine Aufführung, was ge-

schieht hinter den Kulissen und wer überlegt sich das Ganze?

Wir waren gespannt und haben uns am 15. Dezember voller Vorfreude mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von Offerdingen auf den Weg nach Tübingen gemacht.

Freundlich empfangen wurden wir von Dorothee Must, der Verwaltungsdirektorin, die uns im Foyer des LTT begrüßte. Nachdem sie sich selbst vorstellte, folgten eine Vielzahl unserer Fragen. Aber auch sie fragte uns, was wir denken, wie viele unterschiedliche es am Theater gäbe. Nach und nach sammelten wir eine Vielzahl an Berufen und kamen schließlich auf 20.

Gespant, wie die Menschen hier arbeiten, ging es weiter in den großen Saal. Dort schauten wir den

Bühnenbildnern und Technikern zu, wie das neueste Bühnenbild seinen Feinschliff bekam. Wir durften durch eine Seitentür hindurch ins Lager, zur Schlosserei und zur Schreinerei. Dass hier mal eine Stuhlfabrik war, weshalb auch überall „Tübinger Stühle“ stehen, war so überraschend, wie der Weg steil hinauf zur höchsten Stelle des Gebäudes, wo sich die kleinen Räume der Masken- und Kostümbildner und Kostümbildnerinnen befanden. Es war unendlich spannend, was es da alles zu sehen gab und wie viele Menschen im LTT den unterschiedlichsten Berufen nachgehen.

Masken, witzig wie gruselig, Kostüme und Perücken, kurios und kreativ zugleich. All das und noch vieles mehr gab es zu sehen.

Weiter auf dem Weg trafen wir eine Regisseurin bei der Arbeit, die an ihrem Theaterstück feilte. Eine Reinigungskraft, die alles für die nächste Aufführung sauber machte und hier und da huschten weitere Leute an uns vorbei.

Wir waren so beeindruckt, vor allem auch von der gelungenen Führung und den vielen Informationen, die wir erhielten, dass es viel zu schnell zu Ende ging.

Zurück an der Schule starteten wir im Kunstunterricht unser neues Projekt „Bühnenbild“. Die Aufgabe war: Gestalte aus einem Schuhkarton ein Bühnenbild. So machte jeder zunächst eine eigene Skizze, überlegte sich eine Geschichte und gestaltete daraus ein Bühnenbild.